Zeitschrift: Neujahrsblatt für Basels Jugend

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

**Band:** 46 (1868)

**Artikel:** Johann Oekolampad und die Reformation in Basel

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1006860

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

68

XLVI.

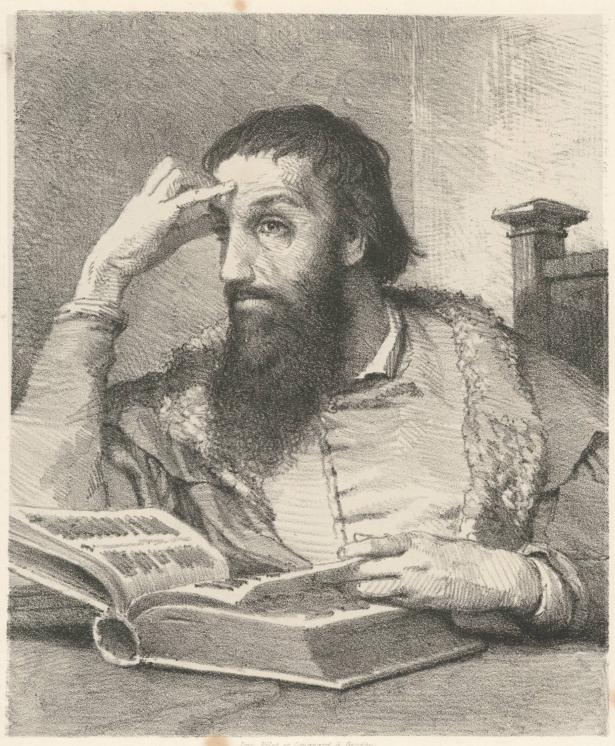
Oillianianianianianian O Cirrinianianianianianiani

# Arujahrsblatt.

1868



E/11



## XLVI.

## Neujahrsblatt

für

# Zasels Ingend,

herausgegeben

von der

Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnutzigen.

1868.



Drud von Felig Schneiber.

## Johann Dekolampad und die Reformation in Basel.

Wir sind mit der Geschichte Basels, die wir in einer Reihe von Neujahrsblättern euch erzählt haben, bei dem großen Wendepunkte angelangt, welchen das religiöse und das kirchliche Leben nicht nur hier, sondern in Deutschland zunächst, und dann in einem großen Theil von Europa zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts genommen hat. Die Geschichte der Reformation im Großen und Ganzen dürsen wir als bekannt voraussetzen, und auch manches Einzelne aus der Resormationsgeschichte der Vaterstadt werdet ihr hier nicht zum erstenmal vernehmen. Gleichwohl soll sich das Bild derselben in ihren Hauptzügen vor euern Augen entrollen.

Welche bebeutende Stellung Bafel, als Sitz eines Bischofes, schon in ben Zeiten bes Mittelalters gehabt, welche großartige Stiftungen hier fich aufgethan, wie bie bebeutenbften geiftlichen Orben bieß= und jenseits bes Rheines ihre Beimath, aber auch Runft und Wiffen= schaft ihre Pflege gefunden, bas ift in ben frühern Blättern erzählt worden. Dort findet ihr auch die Geschichte ber großen Kirchenversammlung, die bereits mit einer Reformation ber Rirche an Haupt und Gliebern sich beschäftigte, beren Ausgang aber nicht bie erwartete Frucht trug. Damals war auch bie vorherrschenbe Stimmung ber Stadt eine ber Priefterschaft gun= ftige, wie dieß Aeneas Sylvius rühmend hervorhebt. Indeffen hatte es schon im vierzehnten Jahrhundert nicht an Solchen gefehlt, benen bas hereinbrechenbe Berberben ber Rirche und ber Berfall bes sittlichen Lebens tief zu Herzen gieng, und bie, weil fie eine allgemeine Reforma= tion herbeizuführen weber bie Macht, noch ben Willen hatten, im Stillen einen innern Got= tesbienft bes herzens pflegten, mit Gleichgefinnten zu einer verborgenen, aber weit verbreiteten Gemeinde verbunden. Das waren bie Gottesfreunde bes vierzehnten Jahrhunderts, beren Haupt, ber "große Gottesfreund am Oberrhein", Nicolaus von Bafel, nach mancherlei Schickfalen im Jahr 1381 zu Wien ergriffen, ber Inquisition überliefert und zum Flammentobe verurtheilt worden war.

Aber auch die Manner ber Rirche felbft, die Beffern unter ihren Borftebern, machten vielfache Versuche, das chriftliche Leben zu heben, wo es gesunken war. Zu diesen gehört un= ftreitig ber Bischof von Basel, Christoph von Utenheim. Er war im Frühjahr 1503 bem Bijchof Rafpar zu Rhin auf bem bijdbiflichen Stuhl gefolgt. Ginem abelichen Gefchlechte bes Elfasse entstammt, hatte er sich bem geiftlichen Stande gewibmet, und mar von bem Collegialstift Sanct Thomas in Strafburg in das Basler Domkapitel übergesiedelt. Im Sahr 1473 hatte er sogar bie Burbe bes Rectorates an ber unlängft geftifteten Universität bekleibet. Auch als Bischof behielt er bie früher eingehaltene Ginfachbeit ber Sitten bei; er verabscheute grundsählich allen Aufwand, alles Wohlleben und Bergnügen, und fand seine größte Befriedigung in den Uebungen der Andacht und in der Pflege der Wiffenschaft. Das Lesen ber heiligen Schrift war seine liebste Beschäftigung. Sein Wahlspruch war : Spes mea crux Christi, gratiam, non opera quæro. (Meine Hoffnung ift bas Rreuz Chrifti, Gnabe und nicht Werke suche ich.) Der Berfall ber Rirche im Gangen, und zumal bes Bisthums Basel, gieng ihm tief zu Herzen. Nicht nur in weltlicher Beziehung hatte bas bischöf= liche Ansehen, ber freien Burgerschaft gegenüber, gewaltig verloren, sonbern auch ber geiftliche Nimbus war bebeutend geschwunden, nicht ohne Schuld eines großen Theils ber Geift= lichkeit selbst. Galt Röln als bas frommfte ber Bisthumer in ber großen Pfaffengaffe am Rhein, so stand Basel im Ruse bes "luftigsten"; immerhin ein zweibeutiger Ruf! Die Ausgelaffenheit der Diener der Kirche gieng aber bem frommen herrn zu herzen, und mehr als bie Aufrechterhaltung seiner politischen Rechte, die er zwar auch nicht aus ben Augen ließ, war ihm die Wiederherstellung ber Rirchenzucht Gewiffensfache. Schon die große Baster Kirchen= versammlung hatte unter ihre gahlreichen Berbefferungsbeschlüffe auch ben aufgenommen, baß jährlich zweimal in den verschiedenen Sprengeln der abendländischen Chriftenheit Provinzial= und Diözesan-Synoben gehalten werden sollten, zur Abstellung von Uebelständen und zu Ginführung heilsamer Reformen. Aber wer hielt es? Die gesetzliche Vorschrift ftand auf bem Papier, im Leben war fie langst wieder außer Uebung gekommen. Chriftoph von Utenheim aber beschloß gleich nach bem Untritt seines bischöflichen Amtes, die vernachläßigte Synobal= ordnung wieder in's Leben zu rufen. Dabei fah er fich unterftutt von bem gelehrten humaniften Jakob Wimpheling von Schlettstadt, bem bas Schulwesen im Elfaß seine wesent= liche Hebung verbankte. Ihn hatte ber Bischof von Strafburg ber berufen, um ihm bei bem Entwurf ber Synodalstatuten behülflich zu sein. Den 23. Oktober 1503 wurde die Synode eröffnet. Gine große Angahl Geiftlicher aus allen Theilen bes Bisthums fanden fich ein. In vollem geiftlichen Ornate bewegte fich ber Zug, von ber neugierigen Vollsmenge umwogt, in die Kathedrale. Nach gehaltenem Hochamte hielt ber Bischof eine ernste Unrede, worin er die Beiftlichen an die heiligen Pflichten ihres Umtes ermahnte und fie aufforberte, burch Tugend

und Rechtschaffenheit bem übrigen Rlerus vorzuleuchten; wobei er ihnen, die oft bas Zeitliche höher achteten als das Geiftliche, das Wort des Herrn in Erinnerung brachte: "Trachtet am erften nach bem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zu= fallen"; und auch auf jenes andere Wort wies er hin, das Alles zu meiden befiehlt, womit bie Geringen geärgert werben; benn auf ben Wandel ber Geiftlichen sei ber Blick ber Menge je und je gerichtet. In das Einzelne der Statuten einzugehen, die freilich auch noch manches Meußerliche enthielten und bes tiefern Beilsgrundes entbehrten, geftattet uns ber Raum nicht. Wir bemerken nur, daß der wohlmeinende Rirchenfürft auch von andern Geiftlichen Basels in seinen Bestrebungen sich unterftützt sah. Go von bem gelchrten Pfarrer zu St. Theodor, Dr. Joh. Ulrich Surgant von Altkirch im Elfaß, beffen im Jahr 1503 herausgegebenes Sandbüchlein für Pfarrer (manuale curatorum) in einem evangelischen Ginne verfaßt war. Ober verdient biefe Bezeichnung ein Büchlein nicht, welches unter allen Beilsmitteln, wodurch ber Kirche aufzuhelfen, bas Wort Gottes in ber heiligen Schrift obenan ftellte und bas beil. Evangelium bie Bulle nannte, die des Bleies nicht bedurfe? Auch der Weihbischof, Telamo= nius Limpurger, Bischof von Tripolis (in partibus), gehörte zu ben Männern ber refor= matorischen Richtung, während freilich bie große Masse ber Geiftlichen auf ihren Privilegien beftand und auf ihre Rechte pochte, ohne immer in demfelben Grade ihrer Pflichten zu gedenken. Dieser Maffe gegenüber galt es, ben Rreis ber Gutgefinnten zu erweitern burch Berufung tüchtiger Manner aus bem Ausland. Es war wiederum aus dem benachbarten Elfaß, aus welchem ber Bischof einen Mann berief, ber in der Folge selbst über deffen eigene Reforma= tionsplane hinausgieng und eben ber Bewegungspartei sich anschloß, die in einem engern Ginn als die reformatorische (evangelisch-protestantische) bezeichnet wird.

Wolfgang Fabricius Capito (Köpflin, Köpfel) aus Hagenau eröffnet die Reihe der Männer, die Basel zu seinen Resormatoren zählt, obwohl er sür Basel nur eine vorübersgehende Erscheinung war. Er war eines Schmiedes Sohn (daher der Beiname Fabricius). Der Vater trug Bedenken, den Sohn dem geistlichen Stande zu widmen. Dieser war in seinen Augen schon so gesunken, daß er meinte, nur ein Dummkopf oder ein Heuchler könne Priester werden; wenigstens, meinte er, sei es ein seltener Fall, daß man Sinen unter ihnen sinde, der, wie in Lehre, so in Leben und Wandel Andern vorleuchte, und in That und Wahrsheit ein geistlicher Mensch sei. Wolfgang studierte daher erst die Heilkunde, und unter dem berühmten Ulrich Zasius zu Freiburg die Rechte, verband aber mit diesen Studien, wie alle begabtern Seister zener Zeit, das Studium des klassischen Alterthums. Er gehörte zu dem weit verbreiteten Bunde der Humanisten. Nun aber entschied er sich zuletzt doch für die Theoslogie. Die altherkömmliche scholastische Behandlung der Gottesgelehrtheit sprach ihn wenig an; durch die Beschäftigung mit dem klassischen Alterthum war er zu einer gesunden Schrifterkläs

rung hingeführt worden. Der Bischof von Spener übertrug ihm die Stelle eines Stiftspre= bigers zu Bruchsal. Es war um eben die Zeit, als der Kampf der Kölner Theologen mit Reuchlin entbrannte. Ginen Gefinnungsgenoffen fand Capito an bem Franzistaner Conrad Rursner (Bellican) aus Ruffach, bamals Guardian bes Minoritenklofters zu Pforzheim, ein aufgeweckter Ropf, ber besonders in der hebräischen Sprache wohl bewandert war. Ein vertrautes Gespräch mit diesem Freunde, der ihn eines Tages im Jahr 1512 in Bruchsal befuchte, zeigte, bag beibe Manner, burch Byfliffe's Schriften angeregt und durch eigenes Bi= belftudium weiter in der Erkenntniß gefördert, die Lehre der Kirche von der Brotverwandlung im Abendmahl nicht mehr zu theilen vermochten. Weniger als mit Bellican ftimmte Wolfgang mit seinen Capitularen in Bruchsal. Diese suchten ihm bas gelehrte Stillleben, in bas er fich am liebsten versenkt hatte, baburch zu erschweren, baß sie ihn mit allerlei äußerlichen Weschäften ber Berwaltung und Führung von Brozessen in Sachen des Stiftsgutes belafteten, fo daß ihm der Ruf nach Basel in Mitte des Jahres 1515 als eine mahre Erlösung erschien. Er tam in eine gunftige Zeit. Bafel ftand auf bem Bohepunkt miffenschaftlicher Bebeutsamfeit. Die in ihrem Aufschwung begriffene Buchdruckerkunft, vertreten durch die Amerbache und Johann Froben, bot ber schriftstellerischen Thätigkeit ein willtommenes Felb. Der gefeiertste Gelehrte bes Sahrhunderts, Defiberius Erasmus von Roterdam, hatte fich unlängst hier niedergelaffen, um bie erfte Ausgabe des griechischen Neuen Testamentes mit Hulfe ber Baster Preffe an's Licht treten zu lassen. Auch die Kunft fand in Hans Hol= bein einen ihrer genialften Junger, ber bald als Meifter unter ben übrigen Meiftern her= vorragte.

Capito schloß sich an Erasmus an, und gieng ihm mit seiner hebräischen Sprachkenntniß bei der Schrifterklärung an die Hand. Aber auch die Nothstände der Kirche giengen ihm
zu Herzen. So forderte er in einer freimüthigen Zuschehen, das die Geistlichkeit in den
Augen des Bolkes herabsetze. "Während der zwei Jahre, so schreibt er, in denen ich das
Stiftspredigeramt an diesem erlauchten Bischossische verwalte, habe ich mir oft und viel die
Frage vorgelegt: woher die so große Lasterhaftigkeit bei der Priesterschaft? Die erste Antwort
war: von der Sorglosigkeit der Obern, welche die Gottlosigkeit ungestraft hingehen lassen. Man
sage doch nicht, die Laster seien so tief eingewurzelt, daß ihre Bertilgung unmöglich sei. Ich
bin vielmehr der Meinung, daß kein Ding so bös in der Welt sei, welchem man nicht durch
wachsame Thätigkeit begegnen könne, weit besser, als wenn man die Hände in den Schooß
legt". Der frühern Reformversuche des Bischoss und der von ihm gehaltenen Synode thut
er keine Erwähnung. Man sieht daraus, wie wenig sie müssen gefruchtet haben. Diese kühne
Sprache Capito's mag uns beseenden, wenn wir seine spätere, mehr vorsichtige Haltung

Luthern gegenüber damit vergleichen. Dießmal scheint sein jugendlicher Muth besonders von Einsiedeln aus durch Zwingli's Einfluß belebt worden zu sein. Neußert er sich doch später darüber in einem Brief an Bullinger: "She Luther an's Licht getreten war, haben Zwingli und ich, selbst damals, als er noch in Einsiedeln war, von der Nothwendigkeit gehandelt, den Papst zu stürzen; denn bei dem Einen, wie bei dem Andern war ein Licht aufgegangen, und unser beiderseitiges Urtheil über den Stand der Dinge hatte, theils durch den Umgang mit Erasmus, theils durch anhaltendes Studium guter Bücher, angesangen sich zu bilden und zu erstarken".\*)

Wenige Monate nach biefer Zuschrift Capito's an Chriftoph von Utenheim eröffneten Lu= ther's Thefen gegen ben Ablaß, die am Allerheiligenabend (31. Oftober) 1517 an ber Schloß= firche zu Wittenberg zu lesen waren, bas große Drama ber beutschen Reformation, in welches von nun an die Reformationsgeschichte ber Schweiz und Bafels verflochten erscheint. Waren boch von biefem Augenblicke an alle Augen auf ben fühnen Auguftinermonch in Sachfen ge= richtet, beffen Schriften nach allen Gegenden bin wie gundende Funken ftoben? Auch Bafels Pressen beeilten sich, diese Schriften zu verbreiten, und Capito war es namentlich, ber, freilich mit Berschweigung seines Namens, im Oktober 1518 (also gerade ein Jahr nach bem Un= schlag der Thesen) eine Sammlung der seither erschienenen Schriften Luthers, den er als einen "zweiten Daniel" pries, bei Froben veranftaltete, freilich zu großem Berdruß bes behutsamen Freundes und Gonners Erasmus, in beffen Abwesenheit ber Druck besorgt worden war. Ja, wie so viele ber nach Licht und Freiheit ftrebenden Geifter jener Zeit, trat auch er mit bem großen Vorkampfer evangelischer Freiheit in Briefwechsel \*\*). Das einemal hatte er, von Eras= mus beeinflußt, ben Versuch gemacht, Luthern auf eine milbere Bahn zu leiten, indem er fo bas allmählig (carptim) erreichen wurde, was im Sturm zu erobern ihm schwerlich gelingen werbe; während er ein andermal auch wieder bem Grasmus zuredete, sich ber Berunglimpfung bes großen Mannes zu enthalten. Sich offen für Luthern zu erklären, schien ihm aber noch nicht rathsam; obgleich er geftand, daß beffen Lehre auch in Bafel schon tiefe Wurzeln ge= schlagen habe. Was seine eigene reformatorische Thätigkeit in Basel betrifft, so vermied er in feinen Vorträgen als Professor und Prediger alles theologische Gezänke, baute aber burch Er= klärung bes Briefes Pauli an bie Römer, über beffen fiebentes Kapitel er täglich predigte, auf den positiven Grund, so weit ihm Gott Gnade schenkte. In dieser evangelischen Predigt= weise fah er fich unterftutt von seinem Freunde Cafpar Bedio (Beid) aus Ettlingen in ber Markgrafschaft Baben, ber erft in St. Theodor, bann in St. Martin bas Wort Gottes

<sup>\*)</sup> Bei hottinger, hist. eccles. Sæc. XVI, part. II, p. 207.

<sup>\*\*)</sup> S. den Brief an Joh. Lange vom 18. Febr. 1518, bei deWette I, Rr. 55.

verkundigte. Unter Capito's Borsitz disputirte unter anderm Hedio, um sich ben Grad eines Licentiaten der Theologie zu erwerben, über die schwierige Lehre von der Gnadenwahl, worin schon fühne Aeußerungen in reformatorischem Sinn vorkamen, z. B.: "Die Sätze ber Philo= sophen, die Bestimmungen der Papste und Concilien find nicht Herren und Richter in Glaubenssachen, sondern als Diener dem Glauben unterworfen". Wie viel Antheil Hedio, wie viel Capito an diesen Sätzen gehabt, ist schwer zu ermitteln. Bald darauf wurde Capito burch Bermittlung Hutten's und Anderer als Domprediger nach Mainz berufen, im März 1519. Rur ungerne fah Sebio ben Freund von hinnen scheiden. "Du kannst bir benken, schrieb er an Zwingli, wie schwer es mich ankommt, ben theuersten Lehrer und Beschützer zu verlieren. Indeffen muß ich mich brein schicken, weil es Gott so gefallen, daß dieser Vertreter die Wahrheit auch anderswo verkundige; denn dazu ist er vielleicht ausgesandt". Er giebt bem Freunde bas Zeugniß, daß er bei seinen Predigten nie auf Gelbgewinn, auch nie auf ben Schein es abgesehen, und rühmt, wie er bem Bolte burch seine schlichten Vorträge ben Sinn für die Wahrheit geöffnet habe; er weist auf die gewaltigen Fortschritte, welche bas Bolk bereits in der religiösen Erkenntniß gemacht habe. Das Bolk sei wuthend über die Priesterschaft, die einen solchen Mann ziehen laffe, "ber so grundgelehrt, was seine Wiffenschaft, so apostolisch und untadelig ift, was seinen Wandel betrifft". Die Priefter bagegen vergleicht er ben Gergesenern, die den Herrn aus ihren Grenzen gewiesen hatten, weil er ihnen unbe= quem war. Die Mainzer, hofft er, werben ben Uebergefiedelten mit offenen Armen aufnehmen. - Sedio aber nahm das Werk auf, wo Capito es fallen gelaffen. Hatte biefer in ber letzten Zeit vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über bas Evangelium bes Matthäus gepredigt, so nahm Sedio sich vor, da fortzufahren, wo Capito stehen geblieben; "benn (so schreibt er) bieser gefunden Lehre bin ich mit Leib und Seele ergeben, trot des Geschreies der Monche".

Daß ber Hof von Mainz, an welchen sich Capito begab, gerade nicht der Boden war, auf welchem Capito's Reformationstrieb sich ungehindert entsalten konnte, liegt zu Tage. War boch der Churfürst und Erzbischof Albert von Mainz, trotz wiederholter Mahnungen Luthers, nicht zu bewegen gewesen, dem Ablaßunfug zu steuern! Wollte Capito dessen Gunst nicht verscherzen, so mußte er wenigstens sehr leise auftreten, und so richtete er auch im Jahr 1522 an Luthern auf der Wartburg einen Brief, worin er, wie schon früher, ihn beschwor, von seiner Heftigkeit abzustehen und einen gelindern Weg einzuschlagen. Merkwürdig, daß er beidemal ihm das Verhalten des Apostels Paulus als das eines Mannes vorhielt, der auf dem Wege kluger Ueberredung mehr gewonnen habe, als auf dem des kühnen Angriffs. Luther verstand den Apostel freilich anders, und gab dieß Capito in deutlichen Worten zu verstehen. Dieser mußte von ihm eine Strafrede hinnehmen über seinen Mangel an Muth und Vertrauen. Ein Glück war es für ihn, daß er von diesem schlüpfrigen Boden des Mainzer

Hofes auf einen andern versetzt wurde, auf dem er sich wieder ermannte. Dieß geschah ohne Zweifel, als er im Jahr 1523 einem Ruf nach Straßburg folgte.

Hedio verfolgte eine ähnliche Laufbahn wie Capito. Auch ihn führte ber Weg nach Straßburg erst über den Boden von Mainz. Während nun Capito und Hedio, in Berbinsbung mit Buzer, Zell u. A. in Straßburg ihr Licht leuchten ließen, wie wir sie denn auch eher den Straßburger als den Basler Resormatoren zuzählen, ging in Basel das Resormationswerk mit raschen Schritten seiner weitern Entwicklung entgegen. Der Mann, an dessen Namen die Basler Resormationsgeschichte sich knüpft, wie die Zürcher an Zwingli, die Berner an Berthold Haller, die St. Galler an Badian, die Schafshauser an Sebastian Hosmeister, ist der auch dem Capito und Hedio befreundete Dekolampad.

Johann Defolampab (Sausichein, Susgen) ift geboren 1482 in ber ichmabischen Stadt Beinsberg, unweit Beilbronn. Gein Bater war ein Raufmann, von bem wir nichts Bebeutenbes wiffen; wohl aber war bie bem Baslergeschlecht ber Pfifter entstammte Mutter, nach Capito's Zeugniß, eine verständige, burch Frömmigkeit und Mildthätigkeit gegen bie Armen ausgezeichnete Frau. Wie die Erziehung frommer Mütter von jeher mit herrlichen Erfolgen gesegnet war, bavon kann die Geschichte, zumal die Rirchengeschichte, zahlreiche Zeug= niffe ablegen. Dieser Mutter eines hoffnungsvollen Sohnes gelang es benn auch, ben mehr auf bas Alltägliche gerichteten Sinn ihres Gatten, ber auch ben Sohn für "bas Geschäft" erziehen wollte, babin umzuftimmen, daß er in den Plan einwilligte, ihn ftudieren zu laffen. Die Schule zu Beilbronn bot ber großen Mehrzahl binlängliche Mittel zur Borbereitung. Der junge Johannes husgen that es aber balb seinen Mitschülern zuvor, bie auch willig seine Ueberlegenheit anerkannten und ihm die Ehre erwiesen, seinen Namen (nach bamaliger Sitte) in's Griechische umzubilben. Wenn auch neuere Forschungen es mehr als zweifelhaft machen, daß (wie Capito berichtet) ber Knabe schon im vierzehnten Jahr die Universität Beibelberg befucht habe, so ift boch gewiß, daß er noch fehr jung bie berühmte Rechtsschule in Bologna besuchte, um nach dem Wunsche seines Baters sich auf die juridische Laufbahn vorzubereiten. Allein weber bas Studium ber Rechte, noch bas Rlima Italiens sagten bem jungen Schwaben gu. Dazu tam noch, bag ber Raufmann zu Bologna, ber ihm die nöthigen Gelber übermit= teln sollte, biefelben veruntreute. Schon nach sechsmonatlichem Aufenthalte kehrte Dekolampab wieder nach Deutschland zuruck. Jetzt wandte er sich nach Heidelberg und schrieb sich in die bortige Matrikel ein, aber nicht um die Rechte, sondern um Theologie zu studieren, nach seines Herzens Wunsch und Drang. Es war freilich noch die mittelalterliche Theologie ber Scho= laftiker, die auch jetzt noch auf ben Universitäten gelehrt ward. Und so wurde Dekolampad mit ben großen Meistern Thomas von Aquin und Duns Scotus, und mit ben Gegensätzen ber sich auf Leben und Tob bekämpfenden Schulen bekannt. Zugleich aber vertiefte er sich

auch in die Schriften der muftisch-spekulativen Denker aus der Schule ber Bictoriner und in bie eines Johann Charlier Gerson von Paris († 1429). Diefe gaben feinem Geifte mehr Nahrung, als die dürren Scholaftiker. Er war überhaupt kein Freund von Schulgezänke und hielt sich sogar absichtlich ferne von dem geistlichen Turnplate der öffentlichen Disputationen, auf welchem die jugendlichen Beifter ihre Rrafte übten in regelrechten Schlufformen (Syllo= gismen). Lieber zog er sich in die Ginsamteit zurud, um in ftillem Nachbenken über die gott= lichen Dinge bie Wahrheit zu erforschen. Gine Erzieherstelle, die ihm ber in Beibelberg refi= bierende Kurfürst von der Pfalz, Philipp ber Aufrichtige, übertrug, gab er bald wieder auf, weil fie seiner Neigung nicht zusagte, und eben so wenig zeigte er Luft, schon jett eine Pfrunde in Weinsberg anzutreten, welche bie wohlhabenden Eltern ihm gestiftet hatten. Obwohl er schon breißig Jahre alt, und auch im Predigen nicht ganz mehr ein Neuling war, zog er boch vor, noch langer zu ftubieren, und zwar in Tubingen. Er verschmähte es auch nicht, bie Freundschaft eines kaum 16jährigen Junglings zu pflegen, mit welchem er bie alten Rlaffiker burchlas und in beffen Umgang er fur Geift und Gemuth Nahrung fand. Diefer Jungling mar tein anderer, als ber nachmals berühmte Philipp Melanchthon (Schwarzerd) aus Bretten in ber Pfalz. Bald aber zog ber Ruf Reuchlin's ben ftrebfamen jungen Mann von Tubingen nach Stuttgart. Er wollte fich burch ihn im Bebräischen, beffen Wichtigkeit für bas Studium ber Bibel er einsah, noch mehr vervollkommnen laffen. Dasfelbe that er bei einem zweiten Aufenthalt in Beibelberg, indem er dort den Unterricht eines vom Judenthum zum Chriftenthum übergetretenen spanischen Arztes, Matthaus Abriani, genoß, bem Erasmus bas Zeugniß gab, bag er ber erfte hebraer fei. Wie hoch Dekolampad die Bebeutung bes hebraischen für Theologen anschlug, geht aus einem spätern Brief an Hedio hervor: "Dem lateinischen Hochmuth und ber griechischen Weichlichkeit mag bas Hebräische sehr unluftig vorkommen; aber es ift eine heilige Sprache und jum Studium ber h. Schrift durchaus unentbehrlich; die Unkunde derfelben hat eine Menge von Barefien und Frrthumern herbeigeführt. Je weiter man bagegen in ihr fortichreitet, befto mehr muß man fich wundern, wie alles an Rlarbeit gewinnt, bas früher mit Dunkel übergogen war." Und nun erft, nachbem er sich allseitig gerüftet glaubte, wagte es Dekolampad, bie ihm zugesagte Pfarrstelle in seiner Vaterftadt wirklich anzutreten. Schon hier predigte er Chriftum ben Gefreuzigten, wenn auch noch im herkömmlichen Style ber allegorifierenden Brebigtweise, mit Anschluß an die in ber Kirche üblichen Ceremonien. Sein Aufenthalt in Weinsberg war jeboch nur von furger Dauer; benn balb nach Antritt feines Amtes murbe er auf Capito's Empfehlung hin durch ben Bischof Chriftoph von Utenheim im Sahre 1515 nach Bafel berufen. Wie schon bemerkt, hatte um eben biefe Zeit Erasmus feinen Git bafelbft genommen. Dekolampad gieng ihm mit seiner Renntniß bes Sebräischen bei seinen exegetischen Arbeiten redlich an die hand. Indeffen war biefer erfte Aufenthalt Detolampads in unferer Vaterstadt nur ein vorübergehender; benn kaum hatte er angefangen, mit bem Grade eines Licenciaten ber Theologie, ben er sich auf ber Universität erworben, sich in exegetischen Borlesungen zu versuchen, als er wieder nach Weinsberg zurückfehrte. Hier hatte er die erste Gelegenheit, reformatorisch aufzutreten, indem er einen argen Migbrauch bekampfte, ber sich mit andern Unziemlichkeiten in das Beiligthum ber Kirche eingeschlichen hatte. Bei ber äußerlichen Beise, mit ber man bas Kaften in ber Passionszeit betrieb, glaubte man sich berechtigt, am Ofter= fefte fich für bie vielen Entbehrungen schablos zu halten, baburch bag man ben Genuffen, bie man fich bis babin versagte, befto unbeschränkter fich hingab. Die weltluftige Stimmung gab sich sogar auch auf der Kanzel kund, indem man jetzt der Phantafie der Zuhörer nicht mehr bie tragischen Bilber ber Leibensgeschichte vorführte, sonbern sie mit Schwänken und Späßen ber niedersten Sorte unterhielt. Da ahmte Giner ben Ruf bes Rukuk, ein Underer bas Geschnatter ber Gans nach, um ben Saufen zum Lachen zu reizen; ein Dritter führte einen Laien, in einen Monch verkleibet, in seiner Rutte vor den Altar, ein Bierter er= gahlte komifche Geschichten von Betrus. Diesem Unwesen bes "Oftergelachters" (risus paschalis) trat Dekolampad mit gebührendem Ernft entgegen. Er verwarf feineswegs allen Scherz, beffen Berechtigung er im Leben anerkannte; aber bem Beiligen follte ber Scherz fern bleiben; bas unziemliche Gelächter vertrage fich nicht mit ber Gefinnung eines Jungers Jefu, von bem wohl geschrieben stehe, daß er geweint, aber nicht, daß er gelacht habe. Die Schrift de risu paschali, beren erften Entwurf ber Berfaffer vertilgt hatte, erfchien in verbefferter Umarbeitung und in Form eines Briefes an Capito im Drucke, und zwar bei bem Basler Drucker Froben, 1518. 3m August beffelben Jahres finden wir Detolampad zum zweiten Mal in Basel, aber auch ba nur als eine vorübergehende Erscheinung; denn nachdem er baselbst seine griechische Grammatik zum Druck bereitet und die theologische Doktorwurde erlangt hatte, folgte er schon im Spatjahr einem Ruf an die Hauptfirche in Augsburg. Aber auch biefe Stelle ver= fah er nicht lange. Er wollte fich in die Stille des Klofterlebens zurudziehen, um ungeftort feinen Studien zu leben. Er that ben wichtigen Schritt, ben Luther einft unter gang andern Gemuthsbewegungen gethan hatte, mit großer Besonnenheit und nur unter ber Bedingung, daß er auch im Kloster nach der Regel bes göttlichen Wortes leben, und daß er wieder austreten burfe, wenn er in anderer Beife bem Worte Gottes nuten konne. Das Gotteshaus, in bas er am 23. April 1520 eintrat, lag in ber Nahe von Augsburg; es war bas Brigittenklofter Altenmunfter. Der Fürstbischof Philipp von Freifingen, in beffen Sprengel es gehörte, war ein frommer Mann und dem Detolampad ichon von früher her befreundet. "In ben ersten Monaten gefiel mir die Lebensweise," schreibt Dekolampad an seinen Freund Pirkheimer; aber balb wurde ihm anders zu Muthe. Schon die strenge Lebensart bes Ordens war seiner Gesundheit nicht zuträglich; noch weniger aber konnten seinem in evangelischer

Erkenntniß fortgeschrittenen Geifte die geiftlosen Undachtsübungen gusagen. Er war unterbeffen auch mit Luthers Schriften bekannt geworben, beffen Erscheinung in Augsburg im Sahr 1519 und Berantwortung vor bem papstlichen Legaten Cajetan noch in frischem Andenken ber bortigen Bevölkerung waren. Seine beifälligen Meußerungen über ben Wittenberger Monch wurden ihm von seinen Rlosterbrübern übel verdacht, und nachdem er vollends sein Buchlein "von der Beichte" hatte erscheinen lassen, worin er seine von der herrschenden Ansicht ab= weichenden Gebanken kundgab, brach ber Sturm gegen ihn los. Auf bem Reichstag zu Worms 1520, auf bem bekanntlich Luther vor Raifer und Reich fein großes Wort gesprochen: "Hier ftehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen," hatte ber Beichtvater Rarls V., ber Franziskaner Glapio ben Dekolampab bereits als einen Anhänger bes nun in Acht und Bann erklärten Mannes bezeichnet. Und ba nun Acht und Bann auch beffen Anhänger treffen sollte, wie konnte das Rlofter ihn vor Berfolgung schützen? Freimuthig erklärte er seine Be= reitwilligkeit auszutreten, wenn man glaube, bag feine Reterei bie Anbern anftecke. Ginige ber Brüder waren ihm selbst zur Flucht behülflich. Sie schickten ihm Pferde und schafften ihm Reisegelb. Und so verließ er nach einem Aufenthalt von zwei Sahren bas Kloster und ben Monchsftand zugleich mit bem Geftandniß, daß ihm der Monch verloren gegangen fei, er aber ben Chriften gefunden habe (Amisi monachum, inveni Christianum).

Dem Kloster war Dekolampad entflohen; aber nun wohin sich wenden? Erft hielt er sich in Mainz bei Capito verborgen. Das Gerücht ging, er sei gefangen. Wohl ware ihm ein Lehrstuhl in Beidelberg, ein anderer in Ingolftadt offen geftanden, hatte er es über sich vermocht, seine Ueberzeugung bem Bortheil zu opfern. Nichts konnte ihm baber willkommener sein, als bie Ginladung bes ebeln Frang von Sidingen, auf seinem Schloß, ber Gbern= burg (unweit Kreuznach), die Stelle eines Raplans zu versehen. Das Geschlecht ber Sickinger war ein altes, ruhmvolles Geschlecht. Schon im Reuchlinischen Handel hatte sich Franz, wie sein Freund Ulrich von Hutten, als Gegner der Dunkelmänner hervorgethan. Die Ebern= burg war ein Ufpl geworben für bie Berfolgten. Hutten nannte fie "eine Burg ber Ge= rechten." Als Luther im Jahr 1520 nach Worms gereist, hatte ihm Sidingen baselbst, jedoch vergebens eine Zufluchtsftätte angeboten. Dagegen hatten, außer Hutten, selbst ein Caspar Aquila, Martin Buger, Johann Schwebel fich hieher geflüchtet. Dekolampab folgte bem Rufe. Er versah ben Gottesbienst in ber Schloffapelle und erlaubte fich schon hier manche Neuerungen. Er las die Evangelien und Spifteln nicht mehr in lateinischer, sonbern in beutscher Sprache und verkündigte dem Hausgesinde das Wort Gottes nach evangelischen Grundsätzen in aller Einfachheit. Selbst ben Freunden schien bie Neuerung, die ber Schloßkaplan hinsichtlich ber Meffe vorgenommen, bedenklich. Hedio glaubte ihn warnen zu follen, allein Dekolampad blieb seinem Berfahren getreu. "In göttlichen Dingen," so ließ er sich vernehmen, "leibet unser

Recht feine Beschränkung, und wenn alfo eine Menberung ber bisherigen Gebrauche gum Lobe Gottes und zum Rugen ber Nachsten bient, so febe ich nicht ein, was uns hindern sollte, biefe Menberung zu magen." Der Boben, auf welchem ber Prediger auf ber Gbernburg bas Wort Gottes ausstreute, war freilich, wie er selbst klagt, noch ein harter; er verglich sich bem Saemann im Evangelium, ber auf bas Steinichte fat. Ginigen Erfat bot ihm bie Beichafti= gung mit der Wiffenschaft. Er überfette die Homilien bes großen Kirchenlehrers Chrysoftomus aus bem Griechischen in's Lateinische. Für wiffenschaftliche und schriftstellerische Arbeiten aber war bamals nicht leicht ein Aufenthalt geeigneter, als ber in Basel mit seinen Druckereien. Es war auch in ber That ein Druderherr, Rratanber, ber bem Schloftaplan auf ber Ebernburg fein gaftliches haus in Bafel anbot, mit ber Aussicht, daß fich auch wohl balb eine Stelle fur ihn finden werbe. Dekolampad, bem Bafel feine frembe Stadt mehr war, nahm bie Einladung an und verabschiedete fich von seinem Freund und Beschützer. Seines Bleibens auf ber Ebernburg wurde auch ohnehin nicht mehr lange gewesen fein; benn balb nachber ward Sickingen mit bem Kurfürsten Richard von Trier in eine Fehbe verwickelt, in welcher er (7. Mai 1523) das Leben verlor auf seiner Beste Landstuhl, die der Feind eroberte. Seine irbischen Ueberrefte find in ber bortigen Rapelle beigesett.

"Laß bie Herzen wacker fein, lag uns beten, bag, wenn immer Chriftus uns rufen wird, wir nicht zuruchweichen, auch nicht in einem Worte, mit bem festen Entschluß, auch bie höchste Glückseligkeit bieses Lebens bran zu geben im Namen Chrifti." Go hatte Dekolampad um Pfingften 1522 an feinen Freund Bedio geschrieben. Im Berbft beffelben Jahres wies ihm Gott das Feld an, da er diefe Gefinnung erproben follte. Den 17. Rovember 1522 langten zwei Flüchtlinge in Bafel an, bie fich unter bem Schutz ber gaftlichen Stadt gu bergen gebachten, Ulrich von hutten und Dekolampad. hutten verließ Basel balb wieder, nachbem er von Erasmus bie tiefften Kränkungen erfahren; er wandte sich bem benachbarten Mülhausen zu. Aber auch ba war seines Bleibens nicht. Rach mancherlei Sturmen, und von einer unheilbaren Krankheit gebeugt, ftarb er endlich einsam auf ber Insel Ufnau (im Burcherfee) auf bie er fich zurudgezogen (29. August 1523). Dekolampad bezog einstweilen bie ihm von Kratanber angebotene Wohnung in beffen Sause; Beschäftigung fand er in ber Herausgabe feines Chrysoftomus. Aber noch ehe bas Sahr zur Reige gegangen, fah er sich in ben Dienft ber Basler Rirche geftellt, wenn auch vorerft in einen fehr bescheibenen. Der Pfarrer von St. Martin, Antonius Zanker, litt an ber Gicht (Podagra) und bedurfte eines Bicars. Dekolampad versah bas Bicariat. Und wiederum nicht lange ging es, so er= hielt ber gelehrte Mann auch Gelegenheit, feine wiffenschaftlichen Renntniffe zum Beften ber Universität leuchten zu lassen. Der Rath übertrug ihm — nicht ohne Widerspruch ber römischgefinnten Partei - einen theologischen Lehrstuhl. Neben Bellican, ber bie Spruche

Salomo's erklärte, griff er gleich die wichtigften Bucher ber Bibel heraus, ben Propheten Jesaja aus bem Alten, ben Apostel Baulus aus bem Neuen Testament, und unter ben Briefen bes lettern wiederum den wichtigften, den Brief an die Romer, den auch Luther und Melanch= thon als Rern und Stern ber gangen Bibel bezeichnet hatten. Luther außerte seine Freude über Dekolampads Auftreten in einem Brief (Januar 1523) an seinen Freund Gerbel in Stragburg: "Recht fehr freut es mich, daß Johann Defolampad zu Bafel über ben Jefaja liest, obgleich ich höre, daß Biele ein Miffallen baran haben. Allein bas ift nun einmal das Schickfal der chriftlichen Lehre. Auch durch diesen Mann wird uns Chriftus einiges Licht oder Aufschluß über die Propheten geben, was unfern Zeiten ebenso noth thut, als den frühern." Und an Dekolampad felbft schrieb er unterm 20. Juni: "Der herr ftarke bich in beinem Borhaben, ben Jefaja zu erklaren, obgleich mir geschrieben wird, bag Erasmus keinen Gefallen daran habe; aber bieß moge bich nicht beirren. Wie viel Erasmus von geiftlichen Dingen verfteht ober zu verstehen vorgiebt, das zeigen seine Buchlein zur Genüge, die frühern sowohl als die neuesten. . . . Er hat gethan, wozu er geordnet war, er hat die Sprachen eingeführt und von ben frivolen Studien (ber Scholaftik) bie Gemüther abgelenkt. Möglicher= weise wird er mit Mose im Lande Moab sterben; zu den beffern Studien (b. h. zur mahren Einsicht in das innerste Wesen des Chriftenthums) gelangt er nicht. Ich wollte, er ftande jett einmal bavon ab, die Schrift mit seinen Paraphrasen (Umschreibungen) erläutern gu wollen; benn er ift ber Aufgabe nicht gewachsen und halt bie Lefer auf, in bie Schrift felbft einzudringen. Er hat das Seinige gethan, indem er bas Schlechte nachwies; bas Gute gu zeigen und in bas Land ber Berheißung zu führen, bas vermag er, so viel ich sehe, nicht." Der Brief schließt mit den Worten: "Chriftus, ber in bir wohnt und burch bich wirkt, ber wird dich nicht verlaffen. Bitte bu auch für mich, der ich fo mit außern Geschäften über= laden bin, daß ich Gefahr laufe, vom Fleisch aufgerieben zu werden, ber ich boch im Geift be= gonnen habe. . . . Die Gnabe Chrifti fei mit bir."

Noch früher aber als mit Luther war auch Dekolampad mit dem ersten Resormator der Schweiz, Zwingli, in brieflichen Verkehr getreten. Am 10. Dezember 1522 hatte er an ihn geschrieben: "Bundere dich nicht, guter Zwingli, wenn ich, noch ehe ich deine persönsliche Bekanntschaft gemacht, mir herausnehme, einen freundschaftlichen Brief an dich zu richten. Du magst dieß dem Ruhm deiner Tugenden, dem persönlichen Wohlwollen, ja Christo selbst zu gut halten, von dem diese Gaben gleich einer köstlichen Salbe auf dich herabgestossen sind. Sind wir doch, wie der Apostel sagt, den Einen ein Geruch des Lebens, den Andern ein Geruch des Lobes. Du bist mir ein Geruch des Lebens; denn während mir von dir so viel Gutes gerühmt wird, das ich nicht ohne besonderes Wohlgesallen vernehmen kann, werde ich meiner eigenen Untüchtigkeit mir bewust, und so verspüre ich unwillkürlich in mir einen Zug

mich bir auf's Dringenbfte zu empfehlen, bamit ich burch beinen Wohlgeruch um fo reichlicher erquickt werbe. Sabe ich auch teinen besondern Anlag, an dich zu schreiben, so mag schon bas Unlag genug fein, bir Glud zu munichen, mas ich hiemit von gangem Bergen thue, und bas mit um fo größerm Recht, ba bu bich als einen Mann beweiseft, ber von Allen geliebt zu werben berbient. Ober wer follte ben nicht lieben, ber Chrifti Werk mit so vielem Gifer treibt, seine Schafe mit fo großer Treue weibet, ber ben Wölfen so furchtbar ift und fich zu einer Mauer aufwirft fur bas haus Ifrael, ber uns in Wort und Wandel bie alten Berehrer ber Religion vor Augen ftellt? Denn solches und viel Anderes mehr haben mir Leute von bir gerühmt, benen ich vollen Glauben ichente, und beghalb muniche ich bir Glud. 3ch freue mich aber, burch bie Nachbarschaft etwelche Gelegenheit erhalten zu haben, bir meine Achtung schriftlich zu bezeugen, wenn mir auch das Bergnügen beiner perfonlichen Bekannt= schaft noch nicht zu Theil geworden ift. Mögeft bu biesen Schritt mit gewohnter Gute auf= nehmen im Namen beffen, ber ber Liebe Urheber und die Liebe felbft ift. Ich bitte Gott, daß er bir ein immer reicheres Maaß von Kraft und Gifer ichenke und bich immer fruchtbarer fein laffe, damit ich recht oft burch gute Nachrichten von bir und beiner Birkfamkeit zum Preife des Evangeliums Chrifti erfreut werden möge.... Fahre also fort und siege, nicht für bich, sondern für uns, für Chriftus! Lag, lieber Zwingli, mit diesem Brieflein ben Grund gelegt sein zu einer driftlichen und vertrauten Freundschaft. Es grüßt dich Andreas Kratanber. Lebe wohl in Chrifto". -

Wir muffen uns nun die Zuftande Basels etwas naher ansehen beim Gintritt Detolampads in seine doppelte Wirksamkeit, als Prediger und Lehrer.

Wir haben schon gesehen, daß Andere ihm im Stillen vorgearbeitet. Ja, auch an öffentlichen Kundgebungen (Demonstrationen) hatte es nicht ganz gesehlt, wenn sie auch vor der Hand unterdrückt wurden. Wir erinnern an jenen Pfarrer Wilhelm Röublin von St. Alban, der bei der großen Prozession des Fronleichnamssestes 1521 statt der Reliquien eine Bibel vortragen sieß, auf der in großen Buchstaben zu lesen war: "BIBLIA, das ist das rechte Heiligthum, das andere sind Todtenbein". Es war darüber zu unruhigen Auftritten zwischen Priesterschaft und Bolk gekommen, und das Ende war, daß Röublin ausgewiesen wurde. Er gieng nach Wytikon im Kanton Zürich und schlug sich in der Folge zu der Partei der Wiedertäuser, mit denen er innerlich mehr Verwandtschaft hatte, als mit den ruhig und besonnen auf der Bahn des Fortschritts wandelnden Resormatoren. Köublin war zum Glücknicht der Einzige, der die resormatorischen Ideen in Basel vertrat, noch vor dem Auftreten Dekolampads. Da stand als Leutpriester am Spital Wolfgang Wyßendurg, von dem eine alte Basler Chronik meldet: "Dieser junge gelehrte Wann sing auch an, die Wahrheit des göttlichen Wortes zu verkündigen; der überkam den Anhang der Gemeinde viel sester, als

ber Borige (Röublin). Er fing an, die lateinische Messe auf deutsch zu halten, damit man hören möge, worauf sie gesetzt wäre. Damit waren aber die Pfassen nicht wohl zufrieden; boch wollte es ihnen da nicht gelingen, wie vorher (mit Köublin); denn dieweil er ein Burser war und sein Bater des Raths, der auch große Gunst hatte, mußten sie ihn bleiben lassen".

Aber nicht nur die "Pfaffen" (ber Rlerus, b. i. die Geiftlichkeit), sondern auch die Brofefforen der Universität waren ihrer Mehrzahl nach der Reformation abgeneigt. Jener Thomas Byttenbach von Biel, zu beffen Füßen noch Zwingli geseffen und ber seine Zuhörer auf den Tod Chrifti als das einzige Lösegeld für unsere Sunden hingewiesen, hatte Basel gerade zu ber Zeit verlaffen, als Dekolampad babin kam. Er war nach feiner Bater= ftabt zurudgekehrt, wo er bis an seinen Tob (1526) in reformatorischem Geifte wirkte. Dagegen ftand ber gelehrte und aufgeklarte Dr. Ludwig Ber (Bar, Ursus), Stiftspropft zu St. Beter, ein geborner Basler und Sohn eines Rathsherrn, auf ber Seite ber Gegner. Er hielt es mit Erasmus, ber nur eine allmählig fich verbreitende Aufklarung in ben höhern und gebilbeten Ständen anftrebte, ber bemofratischen Bewegung aber, welche bie Reformation mehr und mehr annahm, von Grund aus abgeneigt war. Aehnlich wie Eras= mus, urtheilte er von Luther, er fei ber ungeschickte Führer einer an fich guten Sache (optimam causam ab ipso non optime agi). Auch Johannes Gebwiler (Sattler) und Johann Romanus Wonneder vertheibigten die alte Theologie gegen die neue. Auf Seite ber lettern aber standen als Freunde und Anhänger Dekolampads außer bem ichon genannten Barfuger Conrad Bellican und Wolfgang Wygenburg, Mary Berfy, Leutpriefter bei St. Leonhard, der Predigermond hans Sündly und der Augustiner Thomas Generfalk.

Die Parteien fingen an, sich immer gründlicher zu scheiben, je mehr Luthers Ibeen mit Hülfe ber Basler Presse auch unter dem Volk in Umlauf kamen. Dem Uebel zu steuern, entschloß sich Wonnecker, in einer öffentlichen Disputation die Lutherische Lehre darnieder zu kämpsen. Schon waren die Thesen, über die er um Weihnachten 1522 disputieren wollte, an den Kirchthüren angeschlagen, schon wurden von Constanz her der Weihbischof Johann Faber, von Zürich aus Zwingli erwartet, als sich die Sache zerschlug.

Dagegen wurde nun Zürich der Kampfplatz, auf welchem zuerst auf schweizerischem Boben die Kräfte der beiden entgegenstehenden Glaubensparteien sich messen sollten; im Jasuar 1523. Auch Dekolampad wurde auf die Disputation eingeladen; allein der friedliche Mann war kein Freund von solchen öffentlichen Kampfspielen. "Du weißt", so schrieb er (17. Januar) an Zwingli, "wie viele Jahre her in den Schulen auf's Heftigste gestritten und gesochten worden ist, aber je mehr man sich in Worten gezankt hat, desto größerer Schaden ist daraus der Wahrheit erwachsen. Wenn die Rechthaberei nicht schon der Disputation vorsausgeht, so solgt sie ihr doch sicherlich auf dem Fuße. Diese Rechthaberei erzeugt Streitsucht,

und diese führt noch andere, weit ärgere lebel mit sich". Und gang ähnlich äußerte er sich wenige Tage nachher gegen Hebio in Maing: "Bas anders erzeugt bie Disputation als Bankerei, und was die Bankerei anders als Zwist, und was der Zwist anders als Haß? Wo aber Saf ift, wie foll ba die Wahrheit gebeiben"? (Quid parit disputatio quam disceptationem, quid disceptatio? lites. Quid lites? Odium. Ubi odium, quomodo veritati salvus est locus?). Und wiederum an Zwingli, als diefer die Ginladung zur oben erwähnten Bon= necker'schen Disputation abgelehnt hatte: "Welcher redliche Mann, welches redliche Herz, bem an jenem Frieden etwas liegt, ben uns Chriftus fo bringend empfohlen hat, wird leichtfinniger Beise fich in einen Rampf einlaffen, von bem er nichts Gutes, wohl aber Berspottungen in Fülle bavon tragen wird? Was foll anders von einer folden Versammlung gehofft werben? Wohl bem, ber nicht Theil hat am Rathe ber Gottlosen. Du handelft also ber Klugheit gemäß, wenn bu zu hause bleibft". Und fo blieb auch Dekolampad zu haufe, als in ben letten Tagen bes Januars bas erfte öffentliche Religionsgespräch auf bem Rathhaus in Zurich gehalten wurde, bem auch Gebaftian Sofmeifter von Schaffhausen und Andere beiwohnten. Das Ergebnif fiel beffer aus, als ber ablehnende Detolampad anfänglich vermuthet hatte. Für Zürich gab es ben Ausschlag, und auch für Bafel blieb die Frucht nicht aus. Dekolam= pad fühlte sich selbst burch ben glücklichen Ausgang gehoben. Ja, seine Befürchtung scheint schon früher fich in beffere Hoffnung verwandelt zu haben, und biefe fah er nun erfüllt. "Es ift gekommen", schrieb er ben 16. Februar, "wie ich es hoffte, und nie war mir eine Soffnung sicherer, als biefe. Ich wußte, daß Christus, ber Herr, seine Sache nicht verlaffen werde; er ift nabe allen benen, die ihn anrufen". Noch mehr. Defolampad schlug nun selbst, auch für Basel, ben Weg ber Disputation ein, ben er erft hatte vermeiben wollen. Im August 1523 veröffentlichte er eine Anzahl von Sätzen, die er an einem Sonntag Nachmittags im großen Collegium zu vertheidigen fich anheischig machte; aber er verwahrte sich dabei auf's Feierlichste, baß er nicht Willens sei, zur Rurzweil einen blogen Schulftreit zu führen, sondern baß es ihm mit ber Sache ein heiliger Ernft sei; "nicht in habrischer (gantischer) Disputation", fon= bern "in freundlicher Berichtigung und Zusammenvergleichung heiliger Schrift" sollte ber geistige Kampf vor sich gehen.

Die Gätze Dekolampabs lauteten bahin:

1. Die Worte Christi, die durch seinen heiligen Mund ober durch seine Werkzeuge, die Apostel, geredet sind, sind Geist und Leben, und werden mit Recht das Brot des Lebens genannt, durch das auch wir leben sollen. Alle weltliche Philosophie dagegen und die pharisäisichen Ausstätze und menschlichen Lehren sind Fleisch und darum zu nichts nütze, oft sogar schädslich, und werden mit Recht Träber genannt, mit denen der verlorene Sohn nicht mag gesättigt werden.

- 2. Der Unglaube ift die Hauptursache, daß das Wort Gottes bei Vielen so unkräftig ist und, wider seine Art, keine Wunder wirkt. Es ist nothwendig zum Bau Gottes, daß die Predigt vom Kreuz, d. i. des Glaubens, reichlicher und vor allem andern dem Bolk verkündigt werde. Wem die Predigt des Glaubens mißfällt, dem mißfällt Jesus, der Gekreuzigte. Das wahrhaftigste und heilsamste Evangelium, von Christus und seinen Aposteln besonders besohlene, ist die Predigt von der Vergebung der Sünden und das Heil, das in Christo, nicht aber in den Werken und Genugthuungen besteht. Da alle unsere Gerechtigkeit unrein ist, wie mag es denn sein, daß unser Heil wo anders her entstehe, denn aus dem Glauben, der nichts der Creatur, sondern alles der göttlichen Barmherzigkeit zuschreibt.
- 3. Das wahrhaftigste Evangelium, das würdig ist, von Jedermann angenommen zu werden, ist, daß auch die allergrößten Sünder einen freien Zutritt haben zu Christo und daß wir keiner Fürditte bedürfen. Aber gottlos ist und zuwider der evangelischen Lehre, wenn uns geboten wird die Anrusung der Heiligen. Das heißt den Glauben an Christum wegnehmen, nicht aber ihn mehren.
- 4. Das wahrhaftigste Evangelium ist, daß Gott seines eingebornen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns in den Tod dahin gegeben hat. So er ihn uns hat gegeben, hat er mit ihm uns alle Dinge gegeben; denn die, so Christo angehören, sind Herren aller Dinge. Welche Brüder Christi sind, die sind durch Christum Priester und Könige, und sind nicht mehr unter, sondern über dem Gesetz, nicht mehr Knechte, sondern Herrn, auch über Zeit und Ort, über Speise, Kleider und Werke. Wer solches läugnet, verdunkelt die Gnade Christi und sucht die Freiheit umzubringen, die uns das Blut Christi "erarnet" (erworben) hat. Daher nennt der Apostel in heiligem Gifer die Lehre derer eine teuslische Lehre, die da Speisen und She verbieten. Nichts desto weniger bleiben bei der großen christlichen Freiheit unverrückt die Gesetze und die Gerechtigkeit der weltlichen Gewalt, und da steht es am besten um das Regiment des gemeinen Weschs, wo Christus seinen Borgang hat und regiert in Lehre und Leben. —

Obgleich die Gegner die Disputation zu verhindern suchten und ein förmliches Verbot dagegen von Seiten des Rectors und der Universität auszuwirken vermochten, fand sie dennoch statt. Ueber das Einzelne wissen wir nichts; doch schrieb Erasmus um diese Zeit an Zwingli in Zürich: Dekolampad hat bei uns die Oberhand (Oecolampadius apud nos triumphat). Er selbst freute sich jedoch dieses Triumphs nicht; er spendete zwar dem Resormator noch alles Lob, bedauerte aber, daß er für Ermahnungen unzugänglich sei, auch wenn sie von befreundeter Seite herkommen.

Die Disputationen waren nun einmal im Zuge. Bebeutender noch als die erste Zur= cherdisputation im Januar, war die zweite im October 1523, auf welcher über Bilber und

Weffe auf's Ausführlichste gestritten wurde, und womit die Zürcher Resormation für einmal ihren Abschluß erhielt. Auch in Basel brachte das darauf folgende Jahr 1524 in kurzer Zeit zwei Disputationen nacheinander.

Der Leutpriefter von Lieftal, Stephan Stor aus Diegenhofen (Ranton Thurgau), hatte, bem Gebote ber papftlichen Rirche zuwider, fich verehlicht. Ueber biefen Schritt wollte er sich öffentlich rechtfertigen; er erhielt von bem Rathe zu Bafel bie Erlaubnif, in einer öffentlichen Difputation die Rechtmäßigkeit ber Priefterebe barzuthun. Um Sonntag Invocavit schlug er seine Thesen an und den 16. Februar fand sich eine zahlreiche Zuhörerschaft zur Difputation ein. Doch wollte Niemand bas Bort ergreifen, trothem, bag Stor bie Berfammelten geiftlichen und weltlichen Standes bazu aufforberte. Da wandte er fich an Dekolam= pab mit ber Bitte, bag er als bestellter Orbinarius ber heiligen Schrift auf ber löblichen Hohen Schule zu Basel sein chriftliches Gemuth und Herz zu Aller Unterweisung um Gottes willen aufschlöffe und eröffnete. Detolampad berief fich auf bas, was er schon längst in Prebigten und Schriften über biese Sache nach Anleitung ber Schrift (besonders 1 Cor, 7) ge= lebrt habe, und fette noch einige bestätigende Worte bingu. Nach ihm fprachen Bellican und Andere. Unter ben Anwesenden fand fich auch der eble hartmuth von Kronberg, der Schwiegersohn Sickingens, der gleichfalls in Bafel seine Zuflucht gesucht hatte. Obwohl er, so ließ er sich vernehmen, nur ein Laie sei und an Ginsicht ber Geringste unter ben an= wesenben Brübern, so habe er boch bas Evangelium in gutem Deutsch gelesen und wiffe folg= lich, bag bas, mas feine Borrebner mit vielen Aussprüchen ber heiligen Schrift bewährt hätten, die lautere, göttliche Wahrheit fei. Mehr nur zum Schein, und von Stör bazu aufgeforbert, übernahm Bonifacius Wolfhart bie Stelle bes Opponenten. Die von ihm bargebrachten Gegengrunde wurden leicht widerlegt, und Stör ging als Sieger aus dem Kampfe hervor. Auch er hat, wie jener Röublin, sich später ber wühlerischen Partei angeschlossen, von ber bie evangelische Reformation sich fern hielt.

Bebeutender wurde eine zweite Disputation, die wenige Tage auf die von Stör veranftaltete, folgte. Ein junger Edelmann aus Frankreich, der mit Entschiedenheit, ja mit einem überwallenden Feuereiser sich zur resormatorischen Lehre bekannte, aber eben deßhalb aus seinem Vaterlande vertrieben, als Flüchtling umherirrte, hatte in Basel eine Zusluchtsstätte gefunden. Es war Wilhelm Farel aus Gap in der Dauphine; er kam zunächst von Meaux, dessen Bischof Vrizonnet der evangelischen Lehre zugethan war, später aber ihr untreu wurde. Dekolampad hatte sich des Flüchtigen angenommen, und seiner Aufsorderung gemäß geschah es, daß der Frembling es wagte, mit dreizehn Sähen, die er öffentlich anschlagen ließ, die Priesterschaft der alten bischösslichen Stadt zum Kampse herauszusordern. Die Sähe lauteten also:

- 1. Chriftus hat uns die vollkommenfte Lebensregel gegeben, zu welcher wir weber etwas hinzu, noch davon thun dürfen.
- 2. Den Geboten Gottes soll man gläubig nachkommen; benn zu ungöttlichem Wesen würde es führen, einer (andern) Partei anzuhangen ober nach einer andern als Christi Vorschrift uns zu richten.
- 3. Es ist unchriftlich und judisch, in Unterscheidung von Kleibern, Spruchen und Ceremonien seine Frommigkeit zu suchen.
- 4. Ebenso ift es gefährlich, lange Gebete aufzusagen und nachzusprechen, die der christlichen Form nicht gemäß sind. Besser wäre es, das darauf verwandte Geld für Almosen zu geben. Aus allen Kräften soll man alles zur Einheit richten; dieß geschieht, wenn das Volk zum Lesen der heil. Schrift angehalten wird.
- 5. Des chriftlichen Priesters Beruf und Amt ist, dem Worte Gottes obzuliegen und zwar mit solchem Gifer, daß ihm nichts für höher gilt. Hier zeigt sich bei Vielen eine verdammliche und äußerst schädliche Sorglosigkeit.
- 6. Christi Gebote zu Menschensatzungen erniedrigen und Menschensatzungen zu Geboten Christi erheben, ist ein Werk des Teufels. Verdammt ist der Geiz derer, die aus Habsucht predigen, zu thun was verboten ist und zu unterlassen was man ihnn soll.
- 7. Wer das Evangelium ungewiß und zweifelhaft macht, der unterdrückt es, und wer nicht seinen Bruder ohne Falschheit lehrt oder die Menschen mehr fürchtet als Gott, der schämt sich des Herrn.
- 8. Wer aus eigener Kraft und Macht selig zu werden hofft und in Selbsterhebung sich durch den freien Willen zu einem Gott macht, der wird durch seine Gottlosig= keit verblendet.
- 9. Man foll am meisten um bas bitten, was ber beil. Geift eingiebt. Gott allein sollen die Chriften ihre Opfer barbringen.
- 10. Wer gesunden Leibes ift und Zeit und Kräfte nicht ausschließlich zur Verkündigung des göttlichen Wortes verwendet, ist laut apostolischem Befehl zur Handarbeit ver= pflichtet.
- 11. Der Chrift soll sich hüten vor Fastnachtspielen, vor jüdischer Gleißnerei im Fasten und vor allem, was nicht aus Eingebung des Geistes geschieht, besonders vor den Götzen.
- 12. Was nach jübischen Satzungen riecht und ber driftlichen Freiheit eine Fessel an= legt, bas soll man in driftlichen Kirchen nicht bulben.
- 13. Unser Leitstern soll Jesus Christus sein, burch bessen Kraft (und nicht burch bie ber Gestirne ober eines andern Elements) alle Dinge allein regieret werben. Dieß

wird geschehen, sobald alles nach evangelischer Norm gestaltet sein wird. Haber und Zank ift zu meiden, damit der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, in unsern Herzen wohne.

Farel follte erft die Erlaubnig der Universität einholen, über diese Thesen disputiren ju burfen. Die Erlaubniß wurde ihm abgeschlagen. Auch bem Dr. Ber waren die Thesen zu ftark. Anderer Meinung als die Universität war die Regierung, und als jene ein Berbot erließ, das allen ihren Angehörigen mit Relegation brobte, wenn fie ber Difputation beiwohnten, so antwortete bie Regierung mit einem Manbat vom 24. Februar, worin fie bas Benehmen ber Universität migbilligte, und allen Predigern, Prieftern und allen Universitätsgenoffen ge= bot, folder Disputation beizuwohnen, um mahren Bericht über die göttliche, beilige Lehre zu vernehmen. Sollte sich Jemand unterstehen, bem Mandat entgegen zu handeln, so soll ihm "bas Mahlen, Backen und feiler Markt verboten und abgeschlagen" sein, und die, welche Bfründen vom Rathe bezogen, sollten berselben verluftig geben. — Dieß wirkte. Die Difpu= tation fand unter großem Zulauf ftatt. Farel fprach lateinisch, aber mit frangofischem Dialekte. Dekolampad machte ben Dolmetscher. Er bewunderte bie feine Dialektik bes Mannes. Um so mehr ift zu bedauern, daß die Einzelnheiten des Gespräches nicht auf die Nachwelt gekommen find. Und fo muffen wir uns mit ber Nachricht einer gleichzeitigen Sanbichrift begnugen: "Es tam viel Gutes bavon, es nahm bas Wort Gottes fehr gu; es entftanden bavon viele driftliche Lehren." Farel felbst erhielt indeffen eine Weisung bes Rathes, um Pfingsten Bafel zu verlaffen. Der bamals in ben höhern Rreifen noch alles geltenbe Mann, Erasmus, hatte sich durch Aeußerungen Farels über seine Person (er hatte ihn einen Bileam und eine Wetterfahne gescholten) außerft verletzt gefunden, und feine Ausweisung betrieben. Richt leicht könnte man auch zwei berichiebenere Charaftere finden, als ben kuhn voranschreitenden Farel und ben furchtsam fich gurudziehenden Erasmus. Mit Empfehlungen von Defolampad an Luther verließ Farel unfere Stadt. Ob er wirklich nach Wittenberg gekommen, fteht babin. Wir finden ihn fpater in Dompelgard, und bann in Aelen (Aigle) an ber Granze bes Wallis, damals unter Bernifcher Herrichaft. Detolampad blieb mit ihm in freundschaftlichem Briefwechsel und suchte auch das etwas heftige Temperament des Franzosen mit beutscher Be= sonnenheit zu milbern. Er erinnerte ihn fehr weise baran, wie es am Enbe nur in Gottes Sand ftehe, die Bergen ber Menschen umzuwandeln. Auch weiterhin hat Farel fich um bie Reformation Neuenburgs und ber Umgegend, und noch vor Calvins Auftreten um bie Reformation Genfs verdient gemacht. Er starb hoch betagt ben 13. September 1565.

Haben wir auch keine urkundlichen Nachrichten über ben Vorgang und die unmittels baren Folgen der Farel'schen Disputation, so zeigt uns doch ein Blick in die Briefe Dekolams pads aus dieser Zeit, daß ihm der Muth gewachsen war und mit ihm das Vertrauen in den

Sieg ber Wahrheit. Aber überfturgen wollte er nichts. Das Meifte hoffte er von ber nach= haltigen Verkundigung des Wortes Gottes. Und daran ließ er es nicht fehlen. Schon um Weihnachten 1523 hatte er, bem Beispiele Zwinglis folgend, angefangen, ganze Bücher ber heil. Schrift bem Zusammenhang nach von der Rangel her zu erklaren. Go entftanben seine "öffentlichen Borträge" (Demagorien) über die Briefe des Johannes. Nicht nur an Sonn= und Festtagen, auch in ben Wochenpredigten, fah er eine aufmerksame Buhörerschaft um fich versammelt. Die Wochenpredigten waren eine Frucht ber Reformation. Sie traten an bie Stelle ber täglichen Messe. Nicht Defolampad allein, auch Pellican und Luthard bei ben Barfugern gingen mit bem Beispiel voran, und zwar Pellican auf ausbruckliches Verlangen eines Theils der Bügerschaft. Solches verbroß ben großen haufen ber Monche, und balb hieß es: Wochenpredigten rochen nach bem Lutherthum. Es war mit Sanden zu greifen, daß nicht sowohl die neue Form, als der Inhalt der Predigten ihnen ein Dorn im Auge war, und fo tam es nun auch bald zum Kampf ber einen Partei gegen bie andere, auch von ber Kanzel her. Diesem "zwiespältigen Predigen" suchte die Regierung burch ein Mandat zu begegnen (und bieses ist bas erfte, bas in Religionssachen erlassen wurde), wonach allen Pfarrern, Leutprieftern, Scelforgern, sowohl in ben Pfarrgemeinden als in ben Rlöftern eingeschärft wurde, hinfort nichts anderes zu predigen, benn allein bas heil. Evangelium und die Lehre Gottes, "frei, öffentlich und unverborgen," und die Beweise einzig und allein aus ber heil. Schrift zu führen; alle andere Lehre, die bem Evangelium nicht gemäß ift, rühre fie von Luther ober andern Doctoren ber, foll man, fowie "alle Stempeneien," bei Seite laffen. Much bas gegenseitige Schimpfen und Schmähen auf ben Kangeln, es moge offen ober verbeckter Beise geschehen, wurde auf's Strengfte untersagt. Gleichwohl kam es auch jetzt noch, und jetzt nur um fo mehr, zu Ausbrüchen ber verhaltenen Kampfluft. Gines Tages verklagte ber Prediger Lienhart zu St. Beter ben Prediger Wolfgang Wygenburg im Spital, bag er bas Friedensmandat übertreten habe. Er hatte nach Rom. 16, 17. 18 vor benen gewarnt, "die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, die nicht bem Herrn Chrifto, sondern ihrem Bauche dienen und durch füße Worte und prächtige Reben verführen bie unschuldigen Herzen." Wolfgang zeigte fich zu öffentlicher Berantwortung bereit, und mit Bewilligung ber Regierung schlug er zehn Sate (Thesen) an, benen er eben so viele Antithesen entgegen ftellte:

- I. Es kann aus ber Schrift bewiesen werben
  - 1. Daß Chriftus das mahre und einige Licht sei, bas alle Menschen erleuchtet.
  - 2. Daß, da wir Feinde waren, Chriftus für uns geboren wurde und für uns gelitten hat, wozu er nicht durch eines Menschen Tugend ist bewogen worden; sondern er hat sich uns hingegeben umsonst aus Liebe.
  - 3. Daß Chriftus fei ber einzige Mittler und Fürsprech und Berföhnung für unsere Sünden.

- 4. Daß es ber chriftlichen Freiheit (bie bes Geiftes ift) widerspreche, wenn wir uns den menschlichen Geboten unterwürfig machen.
- 5. Daß Chriftus in einem Opfer uns, die Geheiligten, vollendet habe.
- 6. Daß der hochwürdige Tisch bes Herrn allen Gläubigen aufgerichtet sei unter ber Gestalt bes Brotes und Weines.
- 7. Daß bas neue Leben beftehe in völliger und evangelischer Buge.
- 8. Daß, wer nicht arbeitet, auch nicht effen foll.
- 9. Daß ein Priefter foll eines Weibes Mann fein.
- 10. Daß die Gläubigen erhalten werben, die Ungläubigen schon jest gerichtet find.
- II. Hinwiederum tann aus ber Schrift nicht bewiesen werben:
  - 1. Daß Maria, die Mutter Gottes, und die Heiligen in anderer Weise Lichter seien als durch Lehre und Beispiel.
  - 2. Daß Maria burch ihr Berdienft Chriftum aus bem himmel herabgelockt habe.
  - 3. Daß die Heiligen, die hier gewandelt, uns bei Gott vertreten oder eigentlich für uns bitten.
  - 4. Daß die Gewiffen burch menschliche Ueberlieferungen gebunden feien.
  - 5. Daß bie Meffe ein Opfer fei.
  - 6. Daß die Laien bas Abendmahl nur unter einer Geftalt genießen follen.
  - 7. Daß die Ohrenbeichte und die Genugthuung durch unsere Werke im Worte Gottes geboten sei.
  - 8. Daß es Gott versucht sei, die Arbeit zu gebieten.
  - 9. Daß den Prieftern die Che verboten sei.
- 10. Daß ein Fegefeuer sei nach biefem Leben.

Ueber den Hergang und Ausgang dieser Disputation wissen wir eben so wenig, als über den der Farel'schen. Selbst die gedruckten Exemplare der Thesen sind eine Seltenheit, geworden. Aber wir können schon aus diesen Thesen entnehmen, wie die Gegensätze der Lehre sich gegen einander abgesetzt haben. Mochte man noch so ernstlich das zwiespältige Predigen verbieten, es ließ sich nicht mehr verhindern, die endlich eine Anschauungsweise die andere verdrängt hatte. Es mußte zu einem Entscheid kommen. Dieser kam in Basel nicht so schnell, wie in Zürich. Es ist ein mühseliges Geschäft des Geschichtschreibers, die einzelnen Fortschritte zu verzeichnen, die hie und da gemacht wurden und die Kückschritte, die wieder solgten, die endlich durch des Bolkes immer kühneres Drängen die zögernde Regierung dazu gebracht wurde, den übergetretenen Strom der Massendemung in ein gesehliches Bette zu leiten und das mit ihrer menschlichen Autorität zu besiegeln, was in Gottes ewigem Kath besgründet war.

Die Reform begann mit den Klöstern und Stiftern. Schon am 1. Februar 1525 übergaben die Chorherren des Stiftes zu St. Leonhard aus eigenem Antriebe ihr Gotteshaus sammt der dazu gehörigen Pfarrei mit allen Rechten und Gerechtsamen, mit allen Zinsen, Zehnten, Gefällen und Nutzungen der Stadt, wogegen der Rath das Versprechen gab, sie und ihre Nachkommen in Schutz und Schirm und Bürgerrecht aufzunehmen. Aber nicht alle Gotteshäuser kamen der Reform so willig entgegen; am wenigsten die, welche das Licht der Prüfung zu scheuen hatten.

In bem St. Magbalenen = Rlofter ber bugenben Schweftern (Reuerinnen) an ber Steinen hatten fich mehrere Migbräuche eingeschlichen; ber Rath hob burch eine Urkunde vom 13. Februar bas Rlofter auf, indem er ben Schweftern frei ftellte, fich ihre Beichtväter selbst aus ber Zahl ber Geiftlichen zu mahlen, mahrend fie bis bahin an die Bredigermonche gewiesen waren. Noch weiter schritt die Regierung im Sommer besselben Jahres vor und behnte die Magregel auf alle Rlöfter aus. Wir konnen es begreifen, wie manche fromme Seele, die an dieses Leben gewohnt war, sich burch ein solches Vorgehen empfindlich verletzt fanb. Boren wir barüber ben alten Rarthaufer Georg, ber und eine Chronit feiner Zeit, von seinem Standpunkt aus geschrieben, hinterlaffen hat: "Um ersten Oktober an einem Sonn= tage fanden sich vier herren vom Rath bei uns ein mit einer geschriebenen Rathserkenntnig. Darin wurde allen und jeden im Rlofter, Monchen sowohl als Laienbrudern, in berufener Bersammlung angezeigt, wenn unter ihnen sich solche befänden, benen vielleicht bas Rlofter= leben für das Beil ihrer Seelen nicht förderlich zu sein schiene und fie dafür hielten, im welt= lichen Stande zufriedener leben zu können, so follten fich biese in Monatsfrift offen erklären; sie sollten bann frei austreten burfen und so viel Auskommen an Gelb, Gut und fonstigen Dingen wieder erhalten, als fie mit in's Rlofter gebracht hatten. Beschließe aber Einer zu bleiben, so soll er für immer, ohne Hoffnung auf Befreiung, auszuharren gezwungen sein; wer aber heraus wolle nach gethaner Berficherung, ber habe keinerlei Hoffnung mehr zur Bieberkehr." Bon ben Karthäusern hatte nur Giner, ein Johannes Ruffer, von ber Erlaubnif Gebrauch gemacht, nach Empfang von 18 Golbgulben. Bruber Georg bezeichnet ihn als einen Abtrunnigen und wirft ihm vor, daß er ben Angeber gemacht u. f. w. Die Andern, fagt er, blieben, Dank ber Gnabe Gottes, ftanbhaft, wenn auch Ginige von Anfang schwankten. . . Bei ben Predigern find brei ober vier mit einander abgefallen, ebenfo bei ben Minoriten (Barfugern) und Auguftinern. Auch in ben Nonnenklöftern, im Gnabenthal, an ber Steinen, bei ben Clarifjinnen, find nicht wenige, ihres driftlichen Gelübbes vergeffend, in ben weltlichen Stand zu= rückgetreten, und haben sich mit Ehemannern verbunden. . . . Welch trauriges Loos biefer Frauen! Dazu verleitete fie das Anhören tes lutherischen Wortes. . . Auf biese Weise ent= leerten fich nach und nach die Klöfter; lieber hätten die Lutherischen gewollt, sie gingen alle=

sammt mit einem Mal zu Grunde; aber das hat Gott nicht gefallen." Anders freilich wurde die Sache vom reformatorischen Standpunkt aus angesehen. Was der Karthäuser Georg als Wirkung des lutherischen Wortes bezeichnet, das erschien als Wirkung des göttlichen Wortes von der evangelischen Freiheit, wiewohl ja nicht zu leugnen ist, daß manche auch die Freiheit nur äußerlich faßten. Aber auch unter den im Kloster Zurückgebliebenen war wohl hie und da Einer, der nur aus Scheu den Schritt zu thun bedenklich fand. Von einem Georg Pontanus (daß es etwa gar der Verfasser der Chronik gewesen, ist nicht wahrscheinlich) haben wir noch einen Brief an Zwingli, worin er sich selbst einen Nicodemus, ja einen Pharisäer nennt. Welche Kämpfe überhaupt in manchem Herzen mögen vorgegangen sein, ist nur dem bekannt, der in's Verborgene sieht.

Dekolampad, der seit bem Februar 1525 die formliche Pfarrftelle gu St. Martin befleibete, schaffte nach und nach die ihm überfluffig scheinenden Gebräuche ab. Go bas sich Beftreuen mit Afche am Afchermittwoch, bas Weihen ber Palmzweige, ber Lichter u. f. w. Die Ceremonien ber Meffe magte er noch nicht abzuschaffen; er ermunterte aber bie Gemeinde, sich perfonlich beim heiligen Abendmahl zu betheiligen, bas er, wie zu vermuthen, unter beiberlei Ge= ftalt austheilte. Bei ber Taufe ber Rinber, bie er in beutscher Sprache burch seinen Belfer verrichten ließ, ließ er ben Exorcismus (Austreibung bes Teufels) und andere Ceremonien weg. Dagegen behielt er bie Krankencommunion bei, und ermunterte fogar, sich ihrer zu bebienen. Die Bafel'sche Kirche hat auch bieselbe bis auf biesen Tag beibehalten, während fie burch bie Zwinglische Reformation in Zurich und anderwarts beseitigt wurde. Go vorsichtig indeffen Dekolampad verfuhr, fo wenig konnte er verhindern, daß ihm von ben Unhangern bes Alten unbefugte Neuerungen vorgeworfen wurden. Alls er in seinen Predigten über ben Brief an bie hebraer feine Buborer über bie untergeordnete Bedeutung ber Geremonien aufzuklaren suchte, wurde ihm bieg übel vermerkt, und beinahe mare ihm bas Predigen über biefen Brief von Obrigkeits wegen verboten worben. Gehr gut zeigte aber ber Berklagte, bag nicht aus bem Hebraerbrief allein, sonbern aus bem gangen Neuen Teftament biefelben Grunbfate konn= ten hergeleitet werben. Man mußte ihn ferner gewähren laffen. Wie aber zu allen Zeiten bie, welchen es an eigener Ueberzeugung fehlt, nach gewichtigen Autoritäten sich umfehen, so geschah es auch bier. Die Regierung manbte fich an Erasmus, um von ihm ein Gutachten über bie brennenden Fragen ber Gegenwart zu erhalten. Man legte ihm brei Fragen bor, über bie er seine Meinung abgeben follte: 1) Bie es mit ber Cenfur ber Bucher zu halten; 2) mit ben firchlichen Gebräuchen, Geremonien und Faften; 3) mit ber Aufhebung bes Coli= bates (Chelofigkeit ber Priefter) und ber Rlöfter. Die Antwort fiel aus, wie man fie von Grasmus erwarten konnte, ausweichenb, schwankend und unbefriedigend. Erft wollte er ben Auftrag gang von fich ablehnen und feinem gelehrten Freunde Ber gumeifen, ber bagu viel geeigneter sei, als er. Rücksichtlich ber Bücher warnte er vor namenlosen und aufrührerischen Schriften; aber alles verwerfen könne man nicht, weil sonst auch manches Gute und Rütliche unterbrückt würbe. Die Abschaffung kirchlicher Ceremonien betreffend, soll man sich vor Uebereilung hüten; man könne es nie Allen recht machen; über den Genuß des Abendmahls unter beiderlei Gestalt wäre es gut, wenn ein ganzes Land sich vereinigte, die Erlaubniß vom päpstlichen Stuhl auszuwirken; dasselbe könnte mit den Fasten geschehen. Was endlich die Priesterehe betreffe, so sollte man nur würdigen Priestern Freiheit gestatten, während die unwürzbigen sie nur zu ärgerm Fredel mißbrauchen würden; doch könne auch darüber nur ein Concil entscheiden oder ein Fürstenconvent. In Zukunft möge man darauf alles Ernstes sehen, daß die Welt nicht mit ungelehrten, müßigen und nichtsnutzigen Mönchen überschwemmt werde. Schließlich rieth er, den Bewegungen der Zeit gegenüber, dieselbe Klugheit des Verfahrens einzuhalten, wie disher; der Ersolg müsse lehren, ob das, was jetzt so eisrig betrieben werde, von Gott sei oder wo andersher. Inzwischen sei alles fern zu halten, was Anlaß geben könne zu aufrührerischen Bewegungen.

Un aufrührerischen Bewegungen fehlte es nun allerdings nicht. Der Bauernkrieg, ber im Jahr 1525 in Schwaben und Thuringen ausgebrochen, hatte fich über ben Schwarzwald und bas Elfaß verbreitet, und war schon in den ersten Tagen des Mai auch bis an die Schwei= zergrenze vorgedrungen. Um Tage Philippi und Jacobi erschienen aus ben obern Gegenben bes Baslergebietes bewaffnete Bauernschaaren vor den Thoren ber Stadt, und erft mit Enbe Juli (am Tage Maria Magdalena) tam unter eibgenöffischer Bermittlung ein Friede gu Stande. Die Beschreibung dieser Unruhen moge einer spätern Feber vorbehalten bleiben. Wir erwähnen ihr nur, so weit sie mit ber religiofen Bewegung zusammenhing. Die Gegner ermangelten nicht, die Schuld davon auf die Reformatoren und ihre Lehre zu werfen. Aber so ferne Luther den aufrührerischen Bewegungen in Deutschland geblieben war, eben so ferne blieb ihnen Dekolampad in Bafel. Wohl aber mischten fich unter bie Haufen ber Aufrührer bie unruhigen Köpfe ber Wiedertäufer. So ift mehr als wahrscheinlich, daß ber uns schon bekannte Stör von Lieftal die Hand babei im Spiele gehabt. Und fo war es benn auch bie weit verbreitete Secte der Wiedertäufer, die, wie fast überall, so auch in Basel die ruhige Ent= wicklung des Reformationswerkes gefährdete. Das Haupt berfelben, Thomas Münzer, der aus Sachsen vertrieben, sich nach ber Schweiz gewendet, zeigte sich auch in Basel. Er erschien als unbekannter Flüchtling bei Dekolampad, ber ihn zu Tische lub. Erft jest gab fich Munger zu erkennen. Es entspann sich ein Gespräch, bem auch ber Professor Sugbald beiwohnte, ber sogar von Münzer gewonnen wurde. Seine Erscheinung war jedoch nur eine vorübergehende. Auch mit bem bedeutenbsten Gegner ber Kindertaufe, bem Balthafar Submaier aus Friedberg in ber Wetterau, nunmehr Pfarrer in Waldshut, tam Defolampad in schriftliche Berührung.

Aber auch in Basel und bem Baster Gebiete, besonders in dem Homburgerthale, hatte die Wiedertäuserei um sich gegriffen, und so sah sich Oekolampad genöthigt, auch nach dieser Seite bin den Kampf auszunehmen.

Dekolampads Helfer, J. Gaft, hat uns in seinem Tagebuch das Treiben dieser Schwärsmer geschildert, die nicht etwa nur theoretisch die Rechtmäßigkeit der Kindertause in Frage stellten, sondern, recht tief in das praktische Leben eingreisend, alle bestehenden Rechte und Uesbungen, zumal das Recht der Obrigkeit bestritten, und die in ihrem ganzen Benehmen einen durchaus andern Geist verriethen, als den besonnenen, dem Worte Gottes sich unterordnenden Geist der Resormation. Nachdem Dekolampad die Wiedertäuser in Predigten bekämpst hatte, veranstaltete er, zunächst in seiner Wohnung, ein Religionsgespräch mit ihnen; doch waren sie der Belehrung nur schwer zugänglich, und wir müssen später noch einmal auf den Kamps mit ihnen zurücksommen.

Aber nicht nur mit den Gegnern aus der alten Kirche, auch nicht nur mit den schwärsmerischen Auswüchsen der reformatorischen Richtung, die in das Revolutionäre umzuschlagen drohten, sondern auch mit dem Manne, von dem die große Bewegung der Geister in Deutschsland ausgegangen, an dessen Namen die Resormation überhaupt sich knüpfte, und mit dem er selbst bisher in freundschaftlicher Beziehung gestanden, gerieth der friedlich gesinnte Resormator Basels, ohne daß er den Streit gesucht hätte, in eine harte und unerquickliche theologische Fehde.

Bekanntlich hatte sich Luther in Betreff ber Abendmahlslehre zunächst mit seinem Collegen Carlftabt in Wittenberg entzweit; aber ber perfonliche Streit führte balb zu einer Entzweiung ber beutschen und ber schweizerischen Reformation, indem 3 mingli, wenn auch in anderer Beise als Carlftadt, bie Ginsetzungsworte : "bas ift mein Leib u. f. w.", an beren Buchftaben Luther fefthielt, als bilbliche Rebe faßte, gleich als hieße es: bas bebeutet meinen Leib. Es fann bier nicht unfere Aufgabe fein, biefen weit gebenben Streit nach feinem theo= logischen Zusammenhange zu würdigen. Es moge fur unsern Zwed bie Erinnerung genügen, baß auch Detolampad ein bebeutenbes Gewicht in die Wagschale gelegt hat burch seine Schrift über ben ursprünglichen Ginn ber Ginsetzungsworte (1525); eine Schrift, die fich burch ihre Mäßigung und Besonnenheit auszeichnet. Mit großer Unbefangenheit werben bie auf ben Streit bezüglichen Schriftstellen untersucht, und auf die Borzuge hingewiesen, die eine geiftige Auffassung des Sacramentes vor einem blos äußerlichen und mundlichen Genusse bat. Mußte boch auch Erasmus, an ben fich wiederum bie Regierung in ihrer Berlegenheit gewandt hatte, bem Buche bas Zeugniß geben, bag es ein gelehrtes, beredtes und wohl ausgearbeitetes Buch fei; er wurbe, fagte er, hinzuseten, auch ein frommes Buch, wenn etwas fromm fein tonnte, bas mit ber Ansicht und bem herrschenden Urtheil ber Rirche im Widerspruch fteht. Allein Dekolampad verdarb es mit diefer Schrift nicht nur mit ben Feinden, sondern auch

mit ben Freunden, namentlich mit ben Freunden in Schwaben, mit benen er, sowie auch mit Luther, in einen Schriftstreit verwickelt wurde, ben zu verfolgen hier nicht ber Ort ift. Rur ber wurdigen haltung sei gedacht, die Defolampad auch in biesem Streit einnahm, besonders Luthern gegenüber. Go richtete er, nachbem Luther sich in Schmähungen über bie Schweizer ergoffen, im Jahr 1526 an ihn eine "billige Antwort", in ber es unter Anderm heißt: "Ich lege mich nicht gerne wiber bich, ben ich erkenne als einen wohlverdienten und theuern Knecht bes Evangeliums, burch welchen Gott Bielen die Augen und den richtigen Weg ber Wahrheit geöffnet hat, und uns nun zu erkennen giebst, daß auch du wie ein Mensch fehlen und fallen fannst"; und nachdem er ihm seine Empfindlichkeit und Heftigkeit offen vorgehalten, fährt er im Tone ber herzlichsten Ermahnung fort: "Uch, nicht also, Bruder! Wir sollen uns nicht einbilden, daß ber heilige Geift gebunden fei an Jerufalem, Rom, Wittenberg ober Bafel, an beine ober eine andere Person; in Chrifto allein ift die Fulle der Gnade und Wahrheit". Drei Jahre später war es ihm gegeben, auf bem Gespräch in Marburg (Oktober 1529), Luthern Aug in Auge bieselbe Wahrheit zu fagen; aber zu einem Frieden tam es nicht. Bis über ihren Tob hinaus waren Zwingli und Dekolampad in Luthers Augen ein Gegenstand bes göttlichen Zorns und Abscheus. Wie lieblos und seiner selbst unwürdig hat ber große Mann über ihr Scheiden aus biefer Belt geurtheilt! - Unbeirrt von ben Streitigkeiten ber Schule fuhr Dekolampad fort, nach befter Ueberzeugung auch vom Abendmahl zu lehren, und dieser Ueberzeugung gemäß ordnete er benn auch noch in demselben Sahr 1525 die einfache Feier beffelben an.

Er beschreibt dieselbe etwas späterhin seinem Freund Erasmus Nitter von Schaffhausen also: "Wir verlesen alles auf der Kanzel bis zu den Einsetzungsworten, die vor dem Altar oder dem Tische des Herrn gesprochen werden; es solgt nun sofort nach gehaltenem Gedet die Communion. Während derselben singt die Gemeinde deutsche Psalmen. Nach beendigter Communion wird die Gemeinde mit einer kurzen Vermahnung entlassen. Nichts liegt mir mehr an, als daß das Volk den rechten Sinn der heiligen Feier sesthalte, die Liebe bezeuge und sesthalte die Einigkeit des Glaubens mit der katholischen Kirche und sich selbst daburch als tüchtig erweise, daß es sich der im Schwang gehenden Laster enthalte, seine Sünden bekenne und sich freigesprochen wisse durch die trostreichen Versicherungen des Evangeliums; vor allen Dingen aber, daß es eingedenk sei der Leiden des Herrn und durch das Gedächtniß derselben um so geneigter werde zu brüderlicher Verträglichkeit, und sich dem Herrn dankbar erweise. Indem wir es also halten, schreiben wir einander kein Gesetz vor; ja, wir selbst haben diesen Gebrauch nicht als ein Gesetz empfangen, um so weniger möchte ich ihn Andern als Gesetz ausbrüngen". Diese letzten Worte sind wohl zu beachten, wenn wir die Dekolampadische Abendemahlsseier mit der Zwinglischen vergleichen; Dekolampad redet von einem "Altar". Darüber

mußte er sich auch gegen ben Berner Reformator Berthold Haller rechtfertigen. Er verband aber damit nicht den Begriff eines Opferaltares, sondern die Worte "Altar" und "Tisch des Herrn" waren ihm gleichbebeutend. Die Communicanten näherten sich, wie bisher, dem Altar, um dort die heiligen Zeichen und Pfänder zu empfangen, während letztere in Zürich herumgeboten wurden. Diese Berschiedenheit des Ritus, die noch dis auf diesen Tag besteht, gab aber damals nicht den mindesten Grund zu einer Spaltung der schweizerisch-resormirten Kirchen untereinander. Später ward es freilich anders (die Genser Resormationsgeschichte weiß davon zu erzählen). Zwar verhehlte schon damals Dekolampad den Wunsch nicht, daß in allen Kirchen eine Gleichmäßigkeit der Gebräuche stattsände, wenn es sich thun ließe; aber solches lasse sich nicht erzwingen, und wollte man es, so wäre es nicht gut, man würde sich mit Recht dem Borwurf aussehen, als wolle man ein neues Papstthum aufrichten. "Zeder sehe daher zu, daß er seiner Gemeinde das gebe, was ihr am meisten frommt, damit er sie nicht in einem schlimmern Zustand verlasse, als er sie angetreten". —

Der in St. Martin eingeführte Gebrauch ward auch bei St. Alban und St. Leonhard eingeführt. Aber nun erhob sich auch ein Sturm gegen die Neuerung. Die Regierung vermochte bemfelben nicht zu widerstehen. Gie befahl, alles wieber auf ben alten Fuß zu ftellen. Es kamen noch andere Ereignisse hinzu, um das herbeizuführen, was man eine Reaction nennt. Der evangelisch gefinnte Weihbischof Telamonius Limpurger schieb aus bem Domkapitel, burch bie Gegner vertrieben, und an seine Stelle trat Augustin Marius, gebürtig von Ulm (ber Karthäuser nennt ihn einen Baster). Er war Titularbifchof von Salona und Weihbischof in Freifingen. Er gehörte teineswegs zu ben Dunkelmannern. Er war jogar mit Mannern ber Reformation, wie mit Babian, befreundet und hulbigte im Berzen ben freisinnigen Ansichten bes Grasmus, aber er theilte auch mit biesem bie Abneigung gegen eine Bewegung, welche über die Bestimmungen der katholischen Kirche hinausging, mit= hin dieselbe in ihren Grundlagen zu erschüttern brohte. Un ihm hatte Dekolampad einen nicht unbedeutenden Gegner, ba bie Berebsamkeit bes Mannes zugleich eine glanzende und binreißende war. Er kam gegen Ende des Jahres 1525 nach Basel. Gine Predigt, die er zu Ehren der Himmelskönigin Maria hielt, forderte den Widerspruch Dekolampads heraus; boch suchte sich dieser erst freundlich mit dem Gegner zu verständigen; aber bald gelangte er zu ber Ueberzeugung, daß ein Rebeneinanderwirken beiber Manner unmöglich fei; einer werbe bem andern weichen muffen. Dekolampads Stellung wurde immer schwieriger, ba nun außer Limpurger noch andere seiner Mitarbeiter ihn verließen. Bonifacius Wolfhardt ging nach Straßburg. Pellican folgte einem Ruf nach Zurich; doch erhielt Dekolampad an hieronymus Bothanus von Magmunfter einen willfommenen Gehülfen.

Die Anstrengungen ber Gegenreform machten sich nicht allein in Basel fühlbar, son=

bern in ber gangen Gibgenoffenschaft. Der Weg ber öffentlichen Difputation, ben bie refor= matorisch Gesinnten betreten, wurde nun auch von den katholischen Orten ber Giogenoffen= schaft als ber erwählt, ber am sichersten zum Ziel führe. Der große "Landbifputirer" Ed bachte schon lange baran, die Scharte auszuweten, die sein Schwert auf ber Leipziger Difputation 1519 bavon getragen. Er bot fich felbst ber eibgenöffischen Tagsatzung zum Borkam= pfer an, und biese ordnete 1526 einen Tag in Baben, auf welchem die beiben Parteien sich meffen sollten. Zwingli, auf ben es hauptfächlich abgesehen war, erschien nicht, aus gutem Grunde. Dagegen follte biegmal ber Reformator Bafels bie Sache feiner schweizerischen Glaubensbrüber auf bem Religionsgespräch vertreten. Gerne hatte er gesehen, wenn Bafel als Rampfplatz ware beliebt worden; allein diesem Bunsche wurde nicht entsprochen, und so mußte er fich zur Reise nach Baben entschließen. Er machte fie im Geleite zweier Abgeordneten bes Baster Rathes, bes Burgermeifters Abelberg Meier und Urban von Brunn. Bon Geiten ber Universität erschienen Dr. Ludwig Ber, von Seiten bes Bischofs und Domkapitels ber Weih= bischof Marius und Andere. Der feine Erasmus, an ben bie Ginladung gleichfalls ergangen war, entschulbigte fich mit ber Schwäche seiner Gesundheit, die ihm auch in andern Fällen als Ausflucht bienen mußte. Dagegen fanden fich an Dekolampabs Seite ein die Pfarrer Wygen= burg, Luthard, Immeli, Geperfalt. Aus der übrigen Schweiz waren außer ben Boten ber eidgenöfsischen Orte die Abgeordneten ber schweizerischen Bischöfe von Conftanz, Laufanne, Chur erschienen, benen sich eine beträchtliche Anzahl von in = und auswärtigen Theologen an= fcloß; unter ihnen Berthold Haller von Bern, Dechsli von Schaffhausen, Burgauer von St. Gallen. Um heil. Pfingsttage (ben 19. Mai) ward bie Disputation unter großer Feier= lichkeit eröffnet. Abt Barnabas von Ginfiedeln, Dr. L. Ber von Bafel, Ritter Stapfer von St. Gallen und Schultheiß Honegger von Bremgarten wurden als Prafidenten erwählt. Bon jeber Partei wurden zwei Schreiber beftellt. Außer ihnen durfte Niemand etwas aufzeichnen; boch gelang es dem liftigen Cuftos am Fraumunfter in Zurich, Thomas Platter, unter ber Berkleibung eines Hühnerträgers, bem Meister Ulrich Zwingli die Neuigkeiten zuzutragen. — Die "Schlugreben" (Thesen), welche ber Disputation zu Grunde lagen, waren diegmal von Ed und seiner Partei gestellt. Sie betrafen die Gegenwart bes Leibes Chrifti im Sacrament bes Altars, das Megopfer, den Marien=, Heiligen= und Bilberdienft, das Fegfeuer, die Erb= funde und die Kindertaufe. Wir konnen bem Sang ber Disputation nicht folgen. Wir beschränken uns auf Dekolampads perfonlichen Antheil an ihr und auf ben Gindruck, ben er auf Freund und Feind machte. Wie fich erwarten ließ, fiellte er fich von Anfang an auf ben Grund ber Schrift, während Ed und die Seinigen fich auf die Tradition ber Kirche beriefen: "Ueber allen Uebungen steht in unserm Schweizerlande bas Landbuch. Unfer Landbuch ift die Bibel". Als Ed entgegnete, man muffe aber bas Landbuch verfteben und bie Alten ver=

ständen es doch besser, als die Jungen; man müsse also auf jene hören (die Bäter der Kirche), entgegnete Dekolampad: "Wer das Landbuch aus diesem selbst zu erklären weiß, der versteht es am besten, er sei jung oder alt". Er huldigte somit dem Grundsatz, Schrift müsse durch Schrift erklärt werden. Sodann nahm er besonders Antheil an dem Streit über die Marien- und Heiligenverehrung und den Bilderdienst. "Er disputirte", bezeugt Bullinger, "mit solcher Geduld, Langmuth, Tapferkeit und Geschicklichkeit, daß sich auch seine Widersacher wundern mußten und sein bescheidenes Betragen bei männiglich großes Aussehen machte. Es sprachen auch Etliche: D wäre der gelbe Mann auf unserer Seite und unseres Glaubens". Und der Berner Dichter Manuel singt in seinem Liede:

"Gsell, ich gäb' ein Guldin drum, Ach, daß du Dekolampadium Zu Baden hättest gesehen, Mit so großer Demüthigkeit, Ein Mensch, der gar kein Gallen trent, Das müssen's selbst verjähen, Sin Schlußred, die er da hat g'lehrt, Die hat er ehrlich erhalten".

Sein stilles, eingezogenes Wesen und sein Gebetseiser sielen auch den Gegnern auf. Sein Wirth (zum Hecht) wunderte sich, daß ein Ketzer so andächtig beten könne. Das Gezrücht hatte sich verbreitet, Oekolampad habe im Kampse das Gewehr gestreckt, und habe um Frieden gebeten. Die Basler Boten aber berichteten gleich Ansangs nach Hause: "Wir sind in den Sack gebracht, so daß wir uns nichts Gutes versehen können; denn unser Widerpart steht mit großer Macht wider uns. Wir haben es indessen mit Gott gewagt und wollen es in seinem Namen angreisen und ihn um Gnade bitten, unverzagt, es koste Leib und Leben". Und von dieser Gesinnung zeigte sich Oekolampad durchdrungen bis an's Ende, und achtete auch nicht der Schimps und Necknamen, mit denen er beworfen wurde.

Achtzehn Tage hatte die Badener Disputation gedauert. Jede Partei schrieb sich den Sieg zu. Am lautesten triumphirte Thomas Murner, der sich in galligen Redensarten erschöpfte. Er war es denn auch, der die Akten des Gesprächs herausgab.

Nachdem Dekolampad wohl erhalten wieder in Basel angelangt, berichtete er solches an Zwingli in Zürich; er verhehlte ihm nicht seine weitern Besorgnisse und empfahl sich seiner Fürbitte. "Bitten wir Christus, daß er die Seinen nicht verlasse und in Kurzem den Satan unter seine Füße trete". Er schritt nun auf der betretenen Bahn Schritt für Schritt vorwärts. Wir haben schon oben des deutschen Psalmengesanges erwähnt. Von diesem war der erste Versuch gemacht worden in den Ostertagen 1526, mithin noch vor der Badener Dispustation. Allein ein Verbot der Regierung trat dazwischen. Dekolampad machte Gegenvorstels

lungen, indem er zeigte, wie der Gesang der Gemeinde zur Hebung der Andacht das Meiste beitrage; er fand aber kein Gehör. Das Verbot wurde erneuert. Nichts desto weniger konnte Dekolampad im August an Zwingli schreiben: "Heute und am Laurentiustage sind in meiner Kirche deutsche Lieder von der Gemeinde gesungen worden". Der Karthäuser Georg macht sich darüber lustig: "die Lieder seien nach der gemeinen Weise der Volkslieder äußerst rohgesungen worden"; während nach andern Berichten die Wirkung (nicht die musikalische, aber die religiöse) eine ergreisende muß gewesen sein, da die Leute dabei "Thränen vergossen, gleich den Juden bei dem Wiederaushau Jerusalems".

Nicht ohne Einstuß auf die religiöse Stimmung der Bevölkerung, des einen wie des andern Glaubens, blieben die schreckhaften Ereignisse, von denen die Chroniken des Jahres 1526 melden. Im Sommer wüthete die Pest, die schon im Frühjahr sich eingestellt hatte und die in den Herbst hinein dauerte. Seit 24 Jahren war keine solche Sterblichkeit mehr gewesen. Ein großer Wetterschaden verheerte im August Felder und Weinderge. Im September ward der Pulverthurm durch einen Blitztrahl entzündet und in die Luft gesprengt, wobei achtzehn Menschen ihr Leben einbüßten. Sahen die Sinen darin eine Strase Gottes für den Abfall vom alten Glauben, so die Andern ein Gericht, gleichmäßig über alle verhängt, die sich nicht zu dem lebendigen Gott wenden. In diesem Sinne benützte Dekolampad diese Freignisse zu ernsten Bußpredigten, wozu unter andern die Klaglieder Jeremiä die Texte boten. Seine Predigt über "den Zorn Gottes" verdient noch jetzt Beachtung. In eben diese Zeit fällt auch sein trefslich gehaltener "Kinderbericht," der sich zum Verständniß der Kinder auf's lieblichste herabläßt, und der erst später durch strenger gehaltene, dogmatissirende Lehrbücher verdrängt wurde.

Das Jahr 1527 schien der Resormation günstiger werden zu wollen, als das vorige; allein der bereits geschürzte Knoten verwickelte sich von nun an immer mehr, bis er endlich mit Gewalt sich löste. Der Rath schwankte noch immer rathlos zwischen den beiden Parteien. Bon beiden Seiten suchte er besriedigenden Aufschluß. Nachdem er erst einige Feiertage abzgestellt, die Prozessionen beschränkt, das eingezogene Klostervermögen den wohlthätigen Zwecken der Armenversorgung zugewendet und andere nützliche Berordnungen gegeben, ertheilte er den 26. Mai den Predigern beider Parteien den Auftrag, ein Gutachten über die Messe einzugeben, in wiesern sie ein Opfer und ein gutes, Gott wohlgefälliges Werk sei. Bon römischer Seite erhoben sich für die Messe neben dem Beihbischofe Johann Remp, in Klein Basel, und Ambrosius Pelargus (Stork), Lesemeister der heil. Schrift und Prädicant bei den Predigern. Gegen dieselbe reichte Dekolampad eine Schrift ein, die zu seinen bedeutendsten gehört und die außer ihm noch von sechs andern Geistlichen unterschrieben war: Marcus Berschi bei St. Leonhard, Wolfgang Wyßendurg im Spital, Johann Luthart zu Barsüßern, Thomas Geners

falt bei ben Augustinern, Balthafar Bogeli, Diaconus zu St. Leonhard und Hieronymus Bothanus, Diacon bei St. Martin. Sie baten bie Regierung bringenbft, "den entfetlichen Greuel ber Meffe" so balb als möglich abzustellen. Erft nach Berlauf von zwei Monaten erhielten fie ben Bescheib, ber gang an Grasmus erinnerte: "Sintemal biefer Sanbel ichmer und nichts freventliches barüber zu beschließen sei, so muffe man bie Sache auf ein kunftiges orbentliches Concil bringen, und ber allgemeinen Rirchen Erkenntnig barüber abwarten." Nichts befto weniger erhielten die Prediger die ihnen ichon im Jahr 1524 zugegangene Weisung, bem Inhalt ber beil. Schrift gemäß zu prebigen, mas zur Ehre Gottes und zum Frieden bien= lich fei. Ja, am 23. September folgte ein weiterer Entscheib, wonach bie Meffe zwar nicht abgeschafft, wohl aber bas Salten berfelben bem Gewiffen bes Ginzelnen frei gegeben fein follte. In ben Briefen an seine Freunde hatte fich Detolampad über biefes Schaukelfustem beschwert: "Wir predigen tauben Ohren und das unheilbare Basel verkennt sein Beil." Und wiederum: "Bei uns geht Alles immer im Alten fort und beftandig liegen wir im Kampfe mit ben Predigern bes Antichrifts. Endlich, meine ich, follte boch bas Bolt es mube werben baß ber Wiberpart also seine Guter migbraucht; es wird wohl bie Regierung bahin brangen, ber verberblichen Controvers ein Ende zu machen." Er hatte richtig gesehen. Das Volk er= griff die Initiative. Den 22. Oktober fand eine Bersammlung bei ben Augustinern ftatt. Bierhundert Bürger gaben sich das Wort, die Regierung zu einem Entschluß zu brängen. Der Rath ichiette ben Oberftzunftmeifter Jacob Meier (zum hirschen) an bie Burger mit bem Versprechen, die Sache an die Hand zu nehmen. Er ließ auch auf ben folgenben Sonntag bie Bunfte versammeln, um fie zur Rube zu ermahnen; Boltsversammlungen follten unterbleiben, jeder sich nach bem Mandat richten, wobei es ben Ginzelnen ja freigeftellt sei, ob fie es mit ber Meffe halten wollten ober nicht. Aber die Burger verlangten eine feste, eine allgemein giltige Norm. Der Gebanke an firchliche Gleichberechtigung, (Pari= tat) ober gar an individuelle Religionsfreiheit, wonach Jebem freistehe, zu glauben mas und wie er wolle, lagen jener Zeit fern. Ginheit bes religiofen Bekenntniffes und ber reli= giofen Gebräuche war eine Forberung, von ber beibe Parteien ausgingen, von ber beibe bas Bohl bes Gemeinwesens abhängig machten, und eben beghalb erschien ber ausbauernte Zwiespalt als ein Krebsschaben bieses öffentlichen Wohls. Go konnte benn bie Regierung nicht verhüten, daß trot bes Berbotes neue Bolksversammlungen gehalten wurden, und zwar in Geftalt öffentlicher Gaftmähler auf ben Zünften, wozu auch die Geiftlichen, die bamals keiner Bunft angehörten, eingelaben murben.

Bei diesen Mahlzeiten von 50 bis 100 Gedecken mag manches gute, aber auch manches ungute Wort unter dem Klang der Becher gesprochen worden sein, von dem die Geschichte nichts meldet. Auch diese Zusammenkunfte wurden untersagt.

Nicht minber groß war seit ber Babener Disputation die Aufregung auch in der übrigen Schweiz. Der "Kirchendieb und Ketzerkalender" Murner's machte böses Blut. Die evangelischen Stände von Zürich, St. Gallen, Schafshausen, Appenzell hielten Zusammenskünfte, um den Schmähungen ein Ziel zu setzen; aber umsonst. Da erhob sich Bern, und schrieb eine Disputation aus, die Anfangs 1528 in seinen Mauern abgehalten werden sollte. Dekolampad war hoch erfreut; er hoffte, daß dort die Wahrheit siegen, Christus seine Herrlichkeit offenbaren werde. Auch er fand sich neben Zwingli und andern Schweizer-Resormatoren in Bern ein. Er betheiligte sich an dem Gespräch, das vom 6. bis 26. Januar gehalten wurde, namentlich an den Verhandlungen über das h. Abendmahl, wo er nicht nur die römischskatholische, sondern auch die lutherische Ansicht zu bestreiten fand, die durch den Pfarrer Burgauer von St. Gallen vertreten war. Auch predigte er einmal über die Liebe Gottes, ein schwess Seitenstück zu der Predigt über den Zorn Gottes.

Auch das Berner Gespräch können wir nicht in das Einzelne verfolgen. Für die Berner Reformation war es entscheidend, und auch für die übrigen Kirchen ermuthigend. Dekolampad hoffte auch für Basel; allein unterm 11. Februar beklagt er sich gegen Zwingli: "Die Unsrigen werden durch Berns Beispiel nicht im Windesten bewegt, also daß am Tage ist, wie wenig uns die göttlichen Dinge am Herzen liegen, um von Anderm nicht zu reden. Und doch wird die Politik (Staatsraison) keinen Bestand haben, wo die Religion nicht heilig gehalten wird. Indessen wollen wir dem Herrn die Stunde nicht vorschreiben, da er diesem Nothstand ein Ziel sehen wird!" Und ein ander Mal schreibt er, im Blick auf ein neues Wandat der Regierung, das sich wie die frühern in der Schwebe hielt: "Ich fürchte, daß Basel, weil es immer auf beiden Stühlen sitzen will, einst neben beiden absalle. Wehe einem in sich getheilten Hause." Wiederum kam es zu Volksbewegungen, in denen Dekolampad die Vorboten größerer Zerwürsnisse ahnte.

Am Karfreitag vergriffen sich einige Eiserer an den Bilbern in der St. Martinskirche, ohne Borwissen Dekolampads. Sie warsen sie über den Hausen. Ihre Kühnheit
fand Nachahmung. Die anfängliche Zahl von Fünsen wuchs auf Vierunddreißig. Diese
räumten am Ostertage nach dem Abendgottesdienste auch in der Augustinerkirche mit den
Bildern auf. Tags darauf versammelte sich der Rath und die, welche zuerst das Beispiel gegeben, wurden zur Haft gebracht. Aber das schreckte die Andern nicht ab. Vielmehr legten
sie für die Gesangenen Fürditte beim Rath ein. Es schloßen sich ihnen nicht weniger als Zweihundert an. Der Rath ließ sie ermahnen, auseinander zu gehen. Sie erklärten, sie
gingen nicht, bis ihnen entsprechende Antwort geworden. "Eine weise Obrigkeit," so ließen
sie sich vernehmen, "werde doch die Götzen nicht so hoch halten, daß darum biedere Bürger
gesangen gesetzt oder gestraft werden sollten." Endlich begaben sie sich auf die Zunst der Zimmerleute zu Spinnwettern. Als ber Rath fab, bag es Ernft gelte, gab er nach. Die Gefangenen wurden losgegeben, und in fünf Rirchen ber Stadt (St. Martin, St. Leonhard, bei ben Augustinern, ben Barfüßern und im Spital) sollten die Bilber entfernt werben. Aber auch diese Magregel erschien als eine halbe. Dem "zwiespältigen Predigen" war damit noch nicht gesteuert, bem Burgerzwift noch nicht ein Enbe gemacht. Der Rath verbot alles Tragen der Waffen und suchte die Ruhe so gut als möglich herzustellen. Auch jetzt wieder erschienen, wie bort im Bauernkriege, eibgenössische Bermittler; von Zurich Sans Bleuler und Meister Jakob Deri. Bon Bern wurden Niklaus Manuel und ber Seckelmeister Tillmann abgeordnet; boch icheinen bieg Mal nur die Burcher mirklich als Bermittler aufgetreten zu sein. In Uebereinstimmung mit Detolampab brangen fie auf Ginberufung bes großen Rathes; aber die Regierung wollte auf die Vermittlungsvorschläge nicht eingehen. Die katholische Partei hatte in ihr noch immer eine starke Vertretung. Im Juli wurde zwar ber Rath erneuert, allein auch vom neuen Rathe versprach sich Dekolampad nicht allzuviel, obgleich neben Abelberg Meier, bem Burgermeifter, Jakob Meier (zum Sirschen) zum Dberftzunftmeifter gewählt wurde. Beibe Manner waren entschieden auf ber Geite bes Reformators.

Um die Verwirrung noch größer zu machen, erhoben die Wiebertäufer auf's Neue ihr Saupt, beren Bublereien ber unterhöhlte Boben ber Bolkskirche gang willkommen war. Sie boten sogar ben Papisten im Stillen die Bruderhand, um die evangelische Partei um so sicherer zu erbrücken. Dekolampad hatte einen schweren Stand. Auch persönlichen Angriffen sah er fich ausgesetzt. Nun wurde auf feine Beranftaltung bin ben 10. Juni ein öffentliches Reli= gionsgespräch mit ben Wiebertäufern in ber St. Martinskirche gehalten. Aber auch bieß führte, wie sich erwarten ließ, zu keiner Berftandigung. Die Obrigkeit griff in so weit burch, baß fie den 14. Mai 1528 eine scharfe Verordnung gegen die Wiedertäufer und ihre Winkelpre= biger erließ. Aehnlich wie in Zurich und anderwärts wurde mit körperlichen Strafen und Gefängniß gegen sie eingeschritten. Noch im Laufe bes Commers wurden einige der Wiebertaufe ergebene Manner und Frauen öffentlich ausgepeitscht und über bie Grenze gewiesen, Undere eingesperrt. Allerdings ein feltsames Mittel der Bekehrung! Wenn felbft ein Detolampab, noch in ben Anschauungen seiner Zeit befangen, foldes Berfahren gewähren ließ, fo war er es boch, ber weit lieber auf bem geiftigen und allein zuläffigen Wege ber Belehrung mit gutem Beispiel voranging. Go besonders auch auf der Landschaft. hier ließ er im herbft 1528 burch feinen Helfer Sieronymus Bothanus die erfte Rirchenvisitation halten, mit ber auch fein burch driftlichen Ernft und Milbe ausgezeichneter Hirtenbrief in Berbindung fteht, ben er an bie Geiftlichen ber Lanbichaft richtete. Er schließt seine väterlichen Ermahnungen mit ben Worten: "Laffet uns bie Sand nicht abziehen vom Pfluge, fondern beharren bis an's

Enbe. Besteißigen wir uns bemnach ber Eintracht und ergreifen wir mit beiben Hänben, mas zur Förberung ber Liebe bient".

Die in der Regierung wie im Bolk herrschende Spaltung wurde immer klaffender. Die Häupter und Glieder des Raths waren getheilt. Als Bertreter der reformatorischen Partei haben wir bereits Abelberg Meier und Jacob Meier (zum Hirschen) kennen gelernt; dagegen hielten es der Bürgermeister Meltinger und Jacob Meier (zum Hasen) mit der Priesterschaft. Bon den Bürgern waren die Bewohner der Spalenvorstadt und des "mindern Basels" großentheils den alten Gebräuchen treu geblieben.

Auch bekämpften sich die Geistlichen nicht nur mit Worten von der Kanzel her, es kam sogar zu Thätlichkeiten. Als Dekolampad zu Anfang Septembers 1528 das Programm zu seinen Borlesungen über den Propheten Daniel nach damaliger Uebung an den Kirchthüren anschlagen ließ, erkühnte sich ein vorübergehender Priester, den Anschlag abzureißen und zu vernichten. Das sah der Augustiner Thomas Geversalk, ein Anhänger der Resormation. Er warf dem Priester das Ungeziemende seines Benehmens vor, wahrscheinlich in etwas starken, heraussordernden Worten. Der Priester griff zum Wesser und zuckte es auf den Augustiner. Dieser ergriff senen, warf ihn zu Boden und entwassnete ihn. Die Bolksmenge lief herbei, und als über dem Ringkampse der Beiden der Priester von seinem eigenen Wesser, das ihm Geversalk aus den Händen winden wollte, eine leichte Kopswunde erhielt, erhob sich das Gesschrei, Geversalk habe ihn ermorden wollen.

In der Regierung kam es auch zu ernsten Auftritten, wenn auch nicht zu thätlichen. Im Dezember trat ein Mitglied des Rathes auf und erklärte, keine Sitzung mehr besuchen zu wollen, die dem Unfug gesteuert sei, und verließ den Saal. Dekolampad hosste von diesem energischen Schritt einigen Ersolg. Stürmischer ging es in der Bürgerschaft her. Mittwochst den 23. Dezember hatten sich über zweihundert Bürger der resormatorischen Partei auf dem Zunsthause zu Gartnern versammelt. Man beschloß, eine Bittschrift an den Rath zu richten wegen des "zwiespältigen Predigens". "Nicht Lust am Aufruhr sei es", bemerkten die Bittssteller, "sondern die Liebe zur Ehre Gottes und zum Frieden der Stadt Basel, was sie zu diesem Schritt bewege". Sie verlangten Entsernung aller der Prediger, welche nicht nach dem Evangelium lehren und Abstellung der Messe, die "ein Greuel vor Gott" sei. Auf das künstige Concil wollten sie sich nicht mehr länger vertrösten lassen, und wenn man ihnen erwidern wolle, zum Glauben könne man Niemand zwingen, so sei dieß in sosern wahr, als Gott allein den Glauben schnere; allein damit dürse eine Obrigkeit, welche falsche Propheten und Nergerznisse in ihrer Mitte dulde, sich nicht entschuldigen, so wenig eine Mutter die schlechte Aufsührung ihrer Tochter damit entschuldigen könne, Gott müssen. Schließlich wurde die Regies

rung gebeten, ben Gegnern bie Bewaffnungen zu untersagen, weil sonft bie Bittsteller geno= thigt waren, gleichfalls zu ben Waffen zu greifen.

Der Burgermeifter Meltinger, bem bie Bittschrift burch einen Ausschuß ber Burger überbracht wurde, wollte fie nicht annehmen; er hieß bie Burger auseinander gehen. Diefe aber faßten Boften auf ihren Sammelplaten und nahmen, nachdem fie nun auch zu ben Waffen gegriffen, eine brobenbe Stellung ein. Der befturzte Rath versammelte fich. Man ordnete bie bei ber evangelischen Bartei beliebten Saupter, ben Burgermeifter Abelberg Meier und ben Obergunftmeister Jacob Meier zum (Birschen) an fie ab. Sie wurden mit Ehrerbietung empfangen. Die Bittschrift wurde überreicht und das Versprechen gegeben, man wolle sich zuruckziehen, wenn ber Rath verspreche, binnen zwei Tagen eine Antwort zu geben. Gbenso wurde bie Gegenpartei, bie auch ihres Ortes zur Sammlung gerufen, zum Rudzug bewogen. Aber es war ein Waffenstillstand, von dem Jeber einsah, bag er nur ber Anfang eines un= vermeidlichen Burgerkrieges sei, wenn nicht schleunige Abhülfe kam. Diese wurde wiederum von den befreundeten evangelischen Mitständen erwartet. Dekolampad schrieb im Ramen ber Burgerschaft an seinen Freund Zwingli und beschwor ihn, zwei angesehene Manner ber Regierung als Bermittler nach Basel zu schicken. "Du und beine Stadt", schreibt er, "werben sich baburch nicht wenig um Basel verdient machen". In ähnlichem Sinne ward nach Bern geschrieben. Es war hohe Zeit. Schon ging bas Gerücht von frembem Kriegsvolk, bas sich ben Grenzen nahe. Frembe, unbeimliche Gefichter, bie man im Dunkel ber Dezembernächte auf ben Stragen erblickte, schienen bieg Gerücht zu bestätigen. Da erschienen bie Herren von Burich und Bern, bie am beil. Weihnachtstage und Tags barauf in Bafel eintrafen, als Freunde in der Noth. Auf Ermahnung der Gefandten bin legte die Bürgerschaft die Waffen nieber. Der Rath versammelte fich schon in ber Nacht auf St. Stephanstag. Nun melbeten sich aber auch Boten ber katholischen Partei, von Schwyz, Uri, Bug, benen fich auch ber von Solothurn anschloß, während Schaffhausen, Mülhausen und Stragburg mit Bern und Zurich einig gingen. Die lette Inftang, zu ber bie Bermittler ihre Zuflucht nahmen und auf bie fie die Streitenden hinwiesen, war wiederum eine Difputation; als ob beren nicht ichon genug waren gehalten worben! Auf funf bis fechs Monate bin follten bie Gemuther noch in Spannung gehalten werben; benn erft 14 Tage nach Pfingften bes Jahres 1529, am erften Conntag nach Trinitatis, follte biefe Difputation in ber Barfügerkirche ftattfinden, wobei keine an= bern Beweise gelten follten, als bie aus bem Borte Gottes geführten. Nach abgehaltener Disputation sollten alsbann von Bunft gu Bunft bie Stimmen gesammelt und nach ber Mehrheit biefer Stimmen entschieben werben. Aber auch die Zwischenzeit bis bahin follte nicht ungenützt vorübergeben. Bielmehr follten bie Prediger beider Parteien, bei Strafe ber Absetzung, gehalten sein, wochentlich zwei Mal wenigstens zusammen zu kommen und

sich über die Gegenstände zu besprechen; Privatdisputationen sollten der öffentlichen vor= ausgehen. —

Diese Beschlüffe murben ber Burgerschaft zur Annahme vorgelegt. Am Morgen bes heil. Dreikonigstages, ben 6. Januar 1529, fand eine Burgerversammlung ftatt. Dekolampab trat mitten unter die Bersammelten. Er erwog ben Ernft bieser Stunde. Der feierlichen Stimmung gab er in bem Gebete Ausbruck, bas er laut hielt und in bas wohl manche ber Bersammelten von Herzen einstimmten. Dann erft folgten die Worte der Ermahnung, von benen er hoffen burfte, bag fie Gehor fanben. Schlieglich befahl er ben Ausgang ber Sache Gott. Die Leibenschaft fing an fich zu legen; man fügte fich, wenn auch wohl Mancher mit geheimem Widerstreben, ber Anordnung der Regierung. Nicht so willig zeigte sich die Gegen= partei. Neben ben religiösen Beweggründen, die ja auch bei benen zu achten find, welche nun einmal es nicht über ihr Gewiffen bringen konnten, mit bem Glauben ber Bater zu brechen, machten fich auch politische, ober wenn man will, ftaatsokonomische Bebenken geltenb. Bafel bezog seine Ginkunfte an Gefällen von Liegenschaften in ben benachbarten katholischen Ländern, namentlich im Sundgau, damals unter öftreichischer Herrschaft. Es gehörte ein hobes Maag von Glaubensmuth und Selbstüberwindung bazu, ben zeitlichen Gewinn um bes ewigen willen in die Schanze zu schlagen. Und was ber Einzelne am Ende für fich zum Opfer bringen mag, barf er bas auch ber Gesammtheit, barf er es ohne Weiteres einer Regierung zumuthen, ber die Verwaltung auch des zeitlichen Staatsgutes befohlen ift? Diese Rucksicht ift die billige Geschichte ber bamaligen Regierung Basels schulbig, wenn fie es auch bebauert, baß eben burch biese Bebenklichkeiten ber Sieg ber geiftigen Guter aufgehalten murbe. Inbessen ruhte auch die Leidenschaft nicht. Kaum hatten die eidgenössischen Bermittler den Rücken gewenbet, fo schleuberte ber Predigermond Ambrofius Pelargus (Stork) eine Schmähichrift bem Basler Reformator entgegen, in welcher er auch seinen Privatcharakter angriff. Dekolampab beschwerte sich barüber beim Rathe, und obwohl er keine Genugthuung erhielt, blieb er boch seinem Vorsatz getreu, alle Aufregung im Volke zu vermeiben, damit, wie er an einen Freund schreibt, "bas Evangelium nicht als Vorwand zu Tumulten benützt werbe". Jener Pelargus verließ auch bald barauf die Stadt, sowie auch ber gefährlichere Gegner Augustin Marins. Auch Ludwig Ber legte seine Stelle am Stift zu St. Peter nieder, gegen Zusicherung einer Benfion.

Die Besprechungen auf die Disputation hin sollten nun in's Werk gesetzt werden; aber mehrere Geistliche der katholischen Partei weigerten sich, an denselben Theil zu nehmen. Sie wurden ihrer Stellen entsetzt. Es kam so weit, daß in vier Kirchen der Stadt (Münster, St. Ulrich, St. Peter, St. Theodor) vierzehn Tage lang weder Predigt noch Messe gehalten wurde. Als endlich, mit Bewilligung des Bürgermeisters Meltinger, Pfarrer Sebastian

Müller an einem Sonntag bie Kanzel von St. Peter bestieg, um wider bie neue Lehre zu eifern, entstand barüber große Unruhe, fo bag es fast in ber Rirche zu Schlägereien gekommen ware. Abermals rottete fich bas Bolt zusammen. Achthundert Burger, entschiedene Unhanger ber Reformation, fanden sich am Tage nach Herrenfastnacht (8. Februar) in der Barfüßer= firche zum Frühgottesbienft ein. Als biefer vorüber war, hielten fie untereinander Rath und beschloffen, nun nicht mehr mit Bitten, sonbern mit ausbrücklichen Forderungen vor ben Rath ju treten. Der verwandtschaftliche Zusammenhang, in welchem ein guter Theil ber Raths= glieder mit Gliedern ber Priefterschaft ftand, war ichon lange ein Stein bes Unftoges fur Biele gewesen. Dieser Stein follte gehoben werben. Alle, fo lautete die Forderung, die Bermanbte unter ber Priefterschaft hatten, follten bis nach Austrag der Sache, jedoch ihren Ehren unbeschabet, aus ber Regierung treten. Es wurden ihrer Zwölf genannt. Dbenan ftand ber Rame Meltingers. Dieser trat freiwillig aus. Er flüchtete noch in berselben Nacht in Begleit seines Eidams rheinabwärts. Darüber entstand große Aufregung in ber Burgerschaft. Man hatte ben Bürgermeifter im Berbacht, daß er vom Ausland, von Deftreich ber, Sulfe fuche. Immer stürmischer ließ sich bie öffentliche Stimmung an. Die Zahl ber Aufständer war auf 1200, balb auf 2000 angewachsen. Gie besetzten ben Kornmarkt und die dabin ausmundenden Straßen, besetzten bas Zeughaus und bie Thore. In aller Gile versammelte fich ber Rath. Er fandte ben Sechfer ber Schlüffelzunft, Sans Irmy, hinaus unter bas versammelte Bolt. Er follte die Wellen des Aufstands beschwichtigen, die immer höher gingen und bereits an das Rathhaus anschlugen. Mit Ungeftum verlangte bas Bolk ben Austritt ber Zwölfe. Enblich willigte der Rath in die Forderung. Aber noch gingen die Bewaffneten nicht auseinander. Sie blieben vor bem Rathhaus aufgepflanzt. Bon ba schickten fie bewaffnete Umgange (Ba= trouillen) burch die Stadt. Ein Trupp von vierzig Mann begab sich auf die Burg (ben Münfterplat) und in bas Münfter. Giner aus bem Saufen ftieß, fei es aus Muthwillen ober zufällig geschehen, mit seiner Hellebarbe an einen Reliquienkaften; biefer sprang auf; bas Bild bes Heiligen fiel zu Boben und brach in Stude. Nun ging es auch über bie übrigen Bilber her. Die Priefter und ihre Unhanger eilten herbei jum Schute berfelben. Die Stürmer zogen ab, trafen aber unterwegs auf 300 Mann, die ihnen vom Kornmarkt aus zu Gulfe eilten. Mit biefer Berftartung fehrten fie in bas Munfter gurud, fprengten die Thuren des Gotteshauses, die inzwischen von den Prieftern waren geschlossen worden, mit Gewalt auf und riffen nun in wilber Zerftörungsluft zu Boben, was ihnen von Bilbern, Altaren, Gemalben, Botiven in ben Burf fam. Bom Munfter wogte es weiter; in ben benachbarten Kirchen von St. Ulrich und St. Alban geschah Aehnliches. Auf die Mahnung ber Regierung ward nicht mehr gehört. "Was ihr mit dreijährigem Rathen nicht ausgerichtet, vollbringen wir in einer Stunde". Go lautete Die Antwort. Die Aufregung verbreitete sich

bald über die ganze Stadt. Kein Bild war mehr ficher vor den Stürmenden. Nur wenige fteinerne Bilber in Groß-Bafel blieben verschont. Go die Bildwerke am Münfter und bas Marienbild am Spalenthor. Die Rlein-Basler flüchteten ihre Bilber auf die Rirchenbuhne. Erst bei einbrechender Nacht traf der Entscheid des Rathes ein, welcher dem Bolkswillen ent= sprach: Es sollten "bie Göten" (so hatte man schon lange sich gewöhnt, die Bilber zu be= nennen) in Stadt und Land entfernt, und die Meffe abgeschafft werden. Die Regierung nahm nun dem Volke die Arbeit ab, mit den Bilbern aufzuräumen. Solches geschah unter bem Jubel ber Menge am Aschermittwoch. Das zerscheiterte Holz sollte erft unter bie Armen vertheilt werben. Als diese aber anfingen, sich um die traurigen Trümmer zu schlagen, fand man es fur beffer, bas Bange auf neun Saufen zu werfen und zu verbrennen. Gin abn= liches Schauspiel wiederholte sich auf ben übrigen Kirchhöfen. Selbst die Klein-Basler mußten ihre geflüchteten Schätze herausgeben und in Rauch und Flammen aufgehen seben. "Gin trau= riges Schauspiel für die Abergläubigen; fie hatten Blut weinen mogen", fcreibt Dekolampab an Capito. — Nachbem ber Sturm fich gelegt, erschienen nun abermals, auf Ansuchen ber Regierung, eidgenössische Bermittler von Bern, Zurich, Schaffhausen und Conftanz. Der Rath wurde erneuert; ber vermehrte Große Rath verpflichtete fich gegen bie Burgerschaft am 14. Februar durch einen Gib, "getreulich und ernftlich zu verhandeln, was zu Aufmunterung göttlicher Lehre und zu Wohlfahrt und Ruten gemeiner Bürgerschaft zu Stadt und Land bienen möge".

Entfernung ber Bilber und Abschaffung ber Meffe, bas war allerbings ichon bie Losung ber Reformation in Zurich gewesen, und so in Bern, St. Gallen, Schaffhausen und Basel. Aber man wurde das Wesen der Reformation einseitig begreifen, wenn man nur bessen ge= bächte, was sie beseitigt, ohne bas hervorzuheben, was sie gebaut und zu weiterm Ausbau ber Nachwelt überliefert hat. Ueber dem Trümmerhaufen der zerftörten Bilder ging für Basels Reformation nun erst bas Licht auf, bas hinfort seine Strahlen auch weiter hinaus verbreiten sollte. Zwar für ben Augenblick schienen auch die geistigen Interessen Basels gefährbet. Der Mann, ben man lange Zeit als ben hauptsächlichsten Träger bes Lichtes bewundert hatte, Erasmus, und mit ihm noch andere Größen der Wiffenschaft und frühere Wortführer ber Aufklärung, wie ber gelehrte Ludwig Ber und der witige Glarean (Loriti), verließen die Stadt und wandten sich bem benachbarten Freiburg zu. Aber es hatte sich auch immer mehr herausgestellt, daß es nicht das Licht der Aufklärung allein sei, beffen die Welt bedürfe, son= bern bag nur ber gereinigte Glaube, im Bunde mit ber Wiffenschaft, ber geiftig berunter ge= kommenen Kirche und dem mundig gewordenen Bolke neue Lebenskrafte zuzuführen im Stande fei. In Basel zog die Erneuerung ber Rirche auch eine Reform ber Universität nach fich. Zunächst galt es, die Stellung Dekolampads zu Rirche und Schule zu befestigen. Ihm murbe

gu ber Lehrstelle, Die er als theologischer Professor bekleibete, Die Stelle eines Pfarrers am Münfter und oberften Pfarrers ber Bafel'ichen Rirche übertragen, die nun aufgehört hatte, ber Sit eines Bischofs zu fein. Der fromme Chriftoph von Utenheim, bem bie Reformation über ben Kopf gewachsen, hatte ichon um's Jahr 1524 Bafel verlaffen und fich nach Pruntrut begeben, von wo aus er mit Erasmus einen Briefwechsel unterhielt; im Jahr 1527 hatte er bei bem Domkapitel seinen Abschied begehrt und fich nach Delsberg begeben, wo er ben 16. Marg beffelben Jahres ftarb. An feine Stelle war Philipp von Gundelsheim getreten, ber ben 23. September 1527 seinen feierlichen Einzug in Basel hielt, um balb wieder abzutreten. Er schlug (1528) seinen Wohnsitz in Pruntrut auf; bas Domkapitel ließ sich 1529 zu Freiburg im Breisgau nieber. Philipp ftarb in Pruntrut ben 3. Oktober 1553. Die Bischöfe von Bafel, beren Geschichte hier nicht mehr in unserm Bereich liegt, haben bis auf ben heutigen Tag biefen Titel mit ben barauf gegründeten Unsprüchen beibehalten. Auch ift es in ber zweiten Salfte bes 16. Sahrhunderts, in ber fogenannten Gegenreformation, bem Bischof Sacob Chriftoph Blarer von Wartenfee gelungen, Die ehemaligen Bogteien bes untern Bisthums, bie bereits die Reformation angenommen hatten (Zwingen, Pfeffingen, Birsed), wieber in ben Schoof ber tatholischen Rirche zurudzubringen. Un bie Lehrftuhle ber Universität wurden bald nacheinander berufen: Paul Phrngio von Schlettftadt, Simon Grynaus und Sebaftian Münfter von Beibelberg aus. Der bebeutenbfte war Simon Gry= naus (Gryner, Greiner), bas haupt einer großen Theologenfamilie, geboren zu Behringen in Schwaben 1493. Er versah in Bafel bie Professur bes Neuen Teftamentes und stand mit allen bebeutenben Gelehrten ber Zeit in Berbinbung; er vertrat unter anderm bie fammt= lichen schweizerischen Kirchen auf bem Religionsgespräch in Worms 1540. Er ftarb bas Jahr barauf, ben 1. Auguft. Seine Gebeine ruben neben benen Dekolampabs.

Bor allen Dingen stellte sich die Reformation, wohin sie immer drang, die Aufgabe, dem sittlichen Berderben einen Damm zu setzen und mit den Grundsätzen des gereinigten Glaubens auch eine neue sittliche Lebensordnung für Geistliche und Weltliche zu gründen. Dieß geschah auch in Basel durch die Reformationsordnung vom 1. April 1529, die Abelberg Meier und der Kath unter Anwünschung des göttlichen Segens der Bürgerschaft vorlegten. Der Titel lautet: "Ordnung, so ein ehrsame Stadt Basel, den ersten Tag Aprilis, in ihrer Stadt und Landschaft fürohin zu halten erkannt, darin wie die verworsenen Mißbräuche mit wahrem Gottesdienst ersetz, auch wie die Laster, so christlicher Tapserkeit unträglich, Gott zu Lob abgestellt und gestraft werden sollen, vergriffen ist. Als man zählt nach der Geburt Christi MDXXIX". Um den Baselstab stehen die Worte Köm. 1, 16: "Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben". Der Kaum gestattet nicht, das wichtige Aktenstück mitzutheilen. In dem Borwort wird ges

zeigt, wie es mit Abschaffung ber Ceremonien und Migbrauche nicht gethan, sondern wie es hoch von nöthen sei, andere chriftliche Dinge auftatt der abgestellten Migbräuche, nach Anlei= tung des göttlichen Wortes, zu pflanzen, "damit durch gute Ordnung unfer Leben (wie wir mit ber Gnade Gottes herzlich begehren) fünftiglich chriftlich, dem Nächsten unärgerlich angerichtet werbe". Nun folgt eine Anleitung, wie das göttliche Wort, mit Vermeidung alles Gegantes, auf Grund ber beil. Schrift, Alten und Neuen Teftamentes, verkundigt werden foll, und wie die Diener des Worts und der Kirche ihrer Lehre und ihres Lebens halben, "vorbem sie gefandt" (ebe sie angestellt) werden, bewährt werden sollen. Es sollen zu bem Ende Examinatoren aufgestellt werden, welche bei Gibes Pflicht bie Leutpriester und ihre Diener beaufsichtigen und die Fehlbaren zur Rechenschaft ziehen sollen. Jährlich sollen zwei Synoben abgehalten werben, die eine nach Oftern, die andere um Martini, auf welchen alle Leutpriefter und Diacone zu Stadt und Land bei driftlicher Liebe und Pflicht erscheinen und schulbig fein follen, alles das, jo ein Jeder an bem Undern ftraffällig und ärgerlich zu fein miffe, ohne allen Reid zu eröffnen. Damit aber besto geschicktere Diener bes Wortes und ber Rirche Chrifti befunden werben, wurden zwei Ordinarii (ordentliche Professoren) bestellt, um die heil. Schrift zu lesen (erklären); ber Eine im Neuen, ber Andere im Alten Testament, ein Tag um ben andern, welche Lectiones alle Priefter und Orbensleute bei Strafe anzuhören verbunben sein sollen. — Als Hauptkirchen ber großen Stadt wurden bezeichnet unserer I. Frauen Münfter, St. Leonhard und St. Beter. Dem Münfter wurden die Rirchen zu St. Martin, St. Alban und St. Ulrich als Filiale zugeordnet. Das Kirchspiel von St. Johann murbe St. Beter einverleibt. Die Pfarrfirche ber fleinen Stadt blieb St. Theodor. Es folgen bann weitere Anordnungen über bas Abhalten ber Predigten und Kinderlehren, über Verwaltung ber Sacramente und die Seelforge, über Handhabung ber Kirchenzucht, über Krankenbesuch u. f. w. Außer dem Hauptgottesbienft in den obengenannten Hauptfirchen follten auch, besonders für "bie Wandelnden" (Durchreisenden) und "bas Gefinde" (Dienftboten), Früh= gottesbienfte gehalten werben bei St. Beter, St. Martin, St. Alban und St. Glifabethen. Dazu kommen benn noch die Nachmittagspredigten, von benen die einen um 12 Uhr im Mun= fter und bei ben Barfugern, bie andern (wieberum im Munfter) um 4 Uhr gehalten werben follen. Beiterhin folgen Berordnungen über Cheverlöbniffe, Copulation und Chescheibung, und die Anordnung eines besondern Chegerichtes. Rudfichtlich der Feiertage follen außer ben Sonntagen und ben Festen, bie auf einen Sonntag fallen (Oftern und Pfingsten), nur Weih= nachten und himmelfahrtsfeft gefeiert werden; hingegen sollen gleichwohl "die Berdienfte, hoben Tugenden und Seligkeit ber heiligen ewigen Jungfrau Maria, ber heiligen Apostel, St. 30= hannis bes Täufers und ber lieben Märthrer Chrifti begangen werden und bie Tage ihres Gebächtnisses im Ralender unverrückt bleiben". Zu bieser Gedächtnißfeier burch Predigten

follten bie Wochengottesbienfte, bie auf bie Beiligentage fielen, verwendet werben. Auch ber Schulen ward gebacht, in welchen die Jungen "zu driftlichen Tugenden und zu Borftehern ber Gemeinde gepflanzt und gezogen werben mogen". Den Schluß bilben die Sittenmanbate, "wie die Lafter verboten und die Uebertreter berfelben geftraft werben follen". Dbenan fteht bie Gottesläfterung, unter welcher auch Angriffe auf ben im Bekenntniß festgeftellten Glauben begriffen wurden. Damit war auch verbunden bie außerfte Strenge gegen alle Sondergottes= bienfte (" Winkel =, Balb = und Feldpredigten") und die Sectirerei, gegen bas leichtfertige Schwören, gegen Uebertretung ber Feiertage (Sonntagsentheiligung) und Bernachläffigung bes Gottesbienftes. Aber auch in Beziehung auf öffentliche Sittlichkeit wurden nicht blos Tobtschlag, Chebruch und Unzucht mit Strafen bebroht, sondern auch über die Ueppigkeiten ber Rleibertracht, über bas "Zutrinken" bei Gelagen und das Berweilen in Schenken und Wirths= häusern über bie gesetgliche Zeit hinaus, "wenn bas Glöcklein im Münfter verläutet hat", fo wie auch bas nächtliche Lärmen auf ben Gaffen, ernftliche Berbote gegeben. Das Ganze schließt mit einer väterlichen Ermahnung an sämmtliche zu Stadt und Land wohnende Burger, Sinterfäßen und Angehörige, und mit bem Borbehalt zeitgemäßer Aenberungen, wenn folche mit ber heil. Schrift übereinstimmend seien.

Es faßte hiemit diese Reformationsordnung alles das in sich, was später in verschiesbenen Gesetzgebungen der Justiz, der Polizei, des Kirchens und Schulwesens auseinander gegangen ist. Eine eigene Behörde ("die Herrn über die Unzucht") ward zur Handhabung der Sittenverordnungen bestellt; die Reformationsordnungen wurden dis tief in das achtzehnte Jahrhundert hinein von Zeit zu Zeit erneuert.

Wir richten schließlich noch unsern Blick auf ben Lebensabend und das Ende Dekolampads. Balb nachdem das Werk der Reformation zu seinem gesetzlichen Abschluß gelangt war, sehen wir Dekolampad auf das Gespräch in Marburg reisen, dessen wir oben bereits gedacht haben. Im Jahr 1531 reiste er nach Ulm, um auch dort eine Kirchenordnung mit einsühren zu helßen. Auch das Schicksal der Protestanten in Frankreich und das der Waldenser blieb ihm nicht gleichgültig. Er empfing im September 1530 die Abgeordneten der Letztern und beant-wortete im Oktober desselben Jahres die von ihnen eingereichte Denkschrift. Auch nach Mülzhausen, Solothurn, dem Kloster Wettingen hin, wo sich einige der Wönche dem Evangelium zuwandten, erstreckte sich sein Einfluß. Der vielen Briefe nicht zu gedenken, die er mit den Gelehrten verschiedener Länder gewechselt, und der Kathschläge, die er auch in die Ferne hin ertheilt hat. So mußte er auch ein Sutachten abgeben in der Scheidungsgeschichte König Heinrichs VIII. von England.

Aber auch im nächsten Wirkungskreise fehlte es dem viel geplagten Manne nicht an Kämpfen. Die Wiedertäufer machten ihm noch immer viel zu schaffen, besonders auf der

Landschaft. Im Homburgerthale war es zu bedeutenden Unruhen gekommen. Dekolampab wurde im Mai 1531 (kurz vor seiner Reise nach Ulm) in Begleit eines Rathsboten abgeord= net, dieselben zu ftillen. Gine schwere Miffion! Schon am Eingang bes Thales, in Siffach, setzte er sich roben Beschimpfungen aus. Als er in Läufelfingen die Kanzel bestieg und seine Predigt begann, ward er von einem Führer der aufrührerischen Rotte unterbrochen: "Liebe Brüber und Schwestern, wie lange gestattet ihr solches bem geschmierten Pfaffen, bem liftigen Burm, ber eurer Seele nachstellt. Jagt ihn zur Rirche hinaus mit seiner Lehre" u. f. w. Dekolampad ließ sich nicht einschüchtern. Ruhig antwortete er: "Liebe Freunde, bebenket wohl, was ihr thut. Ich stebe hier vor Gott, dem gerechten Richter, ein Abgeordneter unserer gnäbigen Herren, des ehrsamen Rathes, euch das heilsame Gotteswort zu verkündigen, und ihr untersteht euch, mich beghalb von der Kanzel zu werfen, ober gar mich umzubringen ? Thut es, so ihr billige Ursache an mir habt, wiewohl solches nicht euch, sondern der Obrigkeit geziemt. Ich predige euch die Wahrheit und was zum Heil euerer Seelen dient. Das sollt ihr annehmen, so ihr anders rechte Junger Chrifti seib. Hier ziemt es sich nicht, Unfug anzufangen, sondern friedsam zu antworten, und so ich etwas Frriges lehre, mir es zu beweisen. Fromme Leute sind nicht also gefinnt, daß fie ihre Lehrer umbringen, mit Brügeln fie fort= jagen, Aufruhr wider sie anstiften, auf die Unwahrheit pochen und alles mit Toben erzwingen wollen. Tyrannen haben die Gewohnheit, alles mit Unfinn anzugreifen, wider Recht und Billigkeit zu handeln, und keine Strafe anzunehmen. Ift Jemand unter euch, ber mir beweisen kann, daß ich falsch gelehrt habe, ber zeige es an". Un eine Wiberlegung war nicht zu benten. Der Rathsbote befahl bem aufrührerischen Saufen beim Gibe, fich ruhig zu ber= halten und ben obrigkeitlichen Anordnungen fich zu fügen.

Gemüthlicher als diese Scene aus der Landschaft war freilich eine andere gewesen, als ein Jahr zuvor (1530) der ernste Prediger des Evangeliums einer "Kilbi" (Kirchweihe) in Liestal beiwohnte. Er war in Begleit von 500 Burgern im Harnisch und 1200 (?) Knaben mit "Gewehren und Fähnlein" hinausgezogen, und hatte Worgens und Abends das göttliche Wort verkündigt, "domit wir wissen, wie wir die Kilbi halten sollten, nit mit Fölleren, Essen und Drinkhen oder schandtlicher Ueppikheit, sondern in göttlicher Forcht und brüderlicher Liebe".

Die letzten Lebenstage Dekolampabs wurden namentlich getrübt durch den Gang, welschen den die Reformation in der Eidgenoffenschaft nahm. Wir wissen, wie das Bündniß, welches die fünf Orte, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern, mit König Terdinand zu Waldsshut geschlossen, und die an dem resormirten Prediger Jakob Kenser (genannt Schlosser) versübte Unthat im Gasterlande, schon im Jahr 1529 Eidgenossen wider Eidgenossen in den Kampf führte, und wie es nur der Beredsamkeit des Landammannes Aebli von Glarus gelungen war, den 26. Juli den Religionsfrieden in Aarau zu Stande zu bringen; wie aber bald auf diesen

ersten Kappelerkrieg der zweite solgte (1531), in welchem Zwingli, den 11. Oktober, den Tod auf dem Schlachtselbe fand. Dieser Tod ging unserem Dekolampad tief zu Herzen. Dazu kam, daß auch sein treuer Gehülfe, Hieronymus Bothanus, mit noch dreizehn Basler Bürgern in dem Treffen am Gubel das Leben verlor. Auch die lieblosen Urtheile Luthers über den traurigen Ausgang der Sache und über den Tod des edeln Zwingli betrübten ihn auf's Innigste. Das Anerbieten der Zürcher Geistlichkeit, Zwinglis Stelle zu ersetzen, lehnte er ab, nicht nur aus Bescheidenheit, sondern weil er zu einer Zeit, da die Resormation in Basel noch gar sehr der Besestigung bedurfte, den Posten nicht verlassen konnte, auf den Gott ihn hinzgestellt. Aber es währte nicht lange, so rief der Herr ihn selber ab.

Seine Gesundheit war unter den vielen Anstrengungen erschüttert. Ein Geschwür (Anthrax) an dem sogenannten heiligen Beine ließ ihm keine Ruhe mehr. Gleichwohl setzte er, nachdem das Uebel entzündlich geworden, noch einige Tage seine Predigten fort; doch bald war er genöthigt, das Bett zu hüten. Wir treten das erste Mal hiemit in den häuslichen Kreis des Resormators. Mitten in den stürmischen Bewegungen des Jahres 1527 hatte er sich, nach dem Tode seiner Mutter, mit einer jungen Wittwe verchelicht, der Tochter des Ritters Johann Rosenblatt, weiland Feldobersten unter Kaiser Maximilian. Sie hieß Bibrandis (Wilbrandis) und war früher mit Ludwig Cellarius (Keller) vermählt. Reich war sie nicht, noch weniger stolz und herrschssichten. Dekolampad giebt ihr das Zeugniß einer guten Christin und guten Haussfrau. Drei Kinder waren dieser She entsprossen, denen der Vater bedeutsame Namen gab: Eusedius, Alithea und Frene (Gottseligkeit, Wahrheit und Friede). Zu diesem Keinen Haushalt gehörte auch noch der Famulus Gundelsinger, nunmehr Zeuge seiner letzten Augenblicke. Ihm und dem gelehrten Freund und Amtsgenossen Dekolampads, Simon Grynäus, verdanken wir die Nachrichten über das Kranken= und Sterbelager des unvergeßslichen Mannes.

Kaum hatte sich das Gerücht von dessen ernster Erkrankung in der Stadt verbreitet, als sich eine allgemeine Bestürzung der Gemüther bemächtigte. Der Rath ermahnte die Aerzte, alle Mittel zur Nettung des theuern Lebens auszuwenden. Mehrere Slieder des Raths und angesehene Bürger fanden sich an seinem Krankenlager ein, oder erkundigten sich nach seinem Besinden. Der Kranke täuschte sich nicht über das Bedenkliche seines Zustandes. Den 21. November, als sich die Seinigen eben zu Tisch sehen wollten, rief er sie zu sich und bereitete sie auf seinen Hingang vor: "Grämt euch nicht, meine Lieben"! sprach er, "ich scheibe nicht auf ewig von euch. Ich gehe jetzt aus diesem Jammerthal hinüber in das ewige Leben. Freude soll es euch sein, mich bald an dem Orte der ewigen Wonne zu wissen". Darauf seierte er mit seiner Frau, ihren Verwandten und den Dienern des Hauses das heil. Abendemahl. Alle zerssossen in Thränen. "Dieses Mahl", sprach er, "das ich jetzt mit euch ges

nieße, ift ein Zeichen meines mahren Glaubens an Chriftum Jefum, meinen herrn, Beiland und Erlöser. Das treue Zeichen ber Liebe, bas er uns hinterlassen hat, soll auch mein lettes Lebewohl an euch sein. Lebe ich bis morgen, so feire ich es noch einmal mit meinen lieben Umtsbrübern und Freunden in Chrifto". Er erlebte ben folgenden Tag. Und fo berief er burch seinen Diener Gunbelfinger bie fammtlichen Geiftlichen ber Stadt zu fich und rebete fie also an: "Ihr feht, liebe Brüber, wie es um mich fteht; ber herr ift ba, er ift gekommen, schon führt er mich weg von hinnen. Da es also um mich steht, so habe ich euch erst rufen wollen, um meine Seele mit meinen lieben Freunden durch aufrichtige Freude in bem Herrn zu erquicken. Was foll ich euch in dieser letten Zusammenkunft sagen, ihr Diener Chrifti, die ihr burch bie gemeinschaftliche Liebe zum Herrn, burch basselbe Streben, bieselbe Lehre auf's Innigfte mit einander verbunden seid?. Durch Chriftus ift uns bas Beil erworben und die völlige Hoffnung auf ben Eintritt in bas Reich Gottes; baber fei ferne von uns alle Traurigkeit, alle Furcht des Lebens und des Todes, aller Zweifel und Jrrthum. Das allein, Brüder! liegt uns ob, daß wir in den Fußftapfen Chrifti, welche wir schon längst betreten, beständig und treu verharren, die Reinheit der Lehre unbefleckt erhalten und unser Leben in allen Studen bem Worte Gottes gleichförmig machen. Go wird Chriftus ber Berr, welcher mächtig genug ift und über bas Seinige macht, fur bas Uebrige wohl forgen und feine Rirche beiduten. Wohlan benn, Brüber! laffet euer Licht alfo leuchten, bag Gott ber Bater in euch verklart, und der herrliche Name Chrifti durch das Licht euers Lebens und euers aufrich= tigen Glaubens gepriesen werbe. Saltet euch in wahrhafter Liebe umschlungen und bringet euer ganzes Leben zu als in ber Gegenwart Gottes. Bergebens sucht man burch bloge Worte Frömmigkeit einzuflößen; es bedarf der Weisheit, des Lichtes, des Lebens und einer mahrhaft himmlifchen Gefinnung, wenn wir ben Satan befiegen und befonders zu unfrer Zeit die Welt zu dem Herrn Chrifto bekehren wollen; denn, o Brüder! welches trube Gewölk fteigt auf, welch ein Sturm naht fich, wie fehr nimmt die Entfremdung der Menschen von Gott, ber Mangel an Glauben überhand! Euch aber geziemt es, festzustehen und auszuharren; ber Herr selbst wird den Seinen beistehen. D könnte ich mit euch die Gefahren theilen und dieses Le= ben für die Wahrheit dahin geben; boch es bleibt ja unzertrennt die Liebe und unauflöslich bas Band in Chrifto. Die an ihn glauben, haben alles unter einander gemein". - "Daß ich des Berbrechens beschulbigt werde, die Wahrheit verfälscht zu haben, kummert mich nicht. Durch Gottes Enabe trete ich mit einem guten Gewiffen vor ben Richterftuhl Chrifti. Da wird es offenbar werben, daß ich die Rirche nicht verführt habe. Ich laffe euch als Zeugen biefer meiner Berficherung juruck und beftätige euch als Solche in diefen meinen letten Athemzügen".

Die Umftehenben reichten ihm bie Sanbe und gelobten ihm, fur bas Wohl ber Rirche

fernerhin Sorge zu tragen. Die Abendmahlsfeier unterblieb; man hielt, da ber Sterbende schon des vorigen Tages mit der Familie communicirt, die Wiederholung für überflüssig und unpaffend. Dekolampad gab sich damit zufrieden. "Ich weiß wohl", sprach er, "daß bie Seligkeit nicht in äußerlichen Zeichen und im Effen besteht, sondern im innern Genießen burch den Glauben; daher will ich nicht darauf dringen. Ich will auch folches eurer Liebe angezeigt haben, daß ich es blos barum begehrt habe, um mich mit euch in rechter Liebe und Ginigkeit zu erquicken und von euch Abschied zu nehmen". Run verließen ihn die Geiftlichen. Des folgenden Tages ließ er seine Rinder vor sein Bett tommen, beren altestes nicht über brei Jahre alt war. Er gab ihnen seinen Segen, und empfahl fie Gott und ber Sorge ber Mutter und der Schwiegermutter. Noch einmal melbeten fich die Amtsbrüder, die fich von ihrem geliebten Oberhirten nicht trennen konnten. Gie verbrachten die Nacht an seinem Sterbebette. Un einen eben eintretenden Freund ließ ber Sterbende die Frage richten, was er Neues bringe. "Nichts", antwortete der Freund. "Aber ich", erwiederte Dekolampad, "will bir etwas Reues sagen: ich werde bald bei dem Herrn Chrifto sein". Als man ihn fragte, ob ihm bas Licht beschwerlich falle, deutete er auf das Herz, mit den Worten: "Hier ift Lichts genug". Mit Unbruch des Tages (am 24. November) verschied er, nachdem er noch den Bufpfalm Davids (Pf. 51) gebetet, mit ben Worten: "Herr Jefu, hilf mir aus". Die zehn anwesenben Geift= lichen knieten um fein Sterbelager mit ftillem Fleben. — 3m Rreuzgang hinter'm Munfter ruhen seine Gebeine, vereint mit benen des Simon Grynäus und Jacob Meier. Die gemeinsame Inschrift auf dem unansehnlichen Grabsteine, die Myconius im Jahr 1542 verfaßt haben soll, lautet:

## So Eer Gut Kunst hülfend in Noth Wer keiner von disen Dryen todt.

Berühmter als das bescheidene Grab unsers Dekolampad, dem die dankbare Nachwelt erft vor wenigen Jahren ein eben so bescheidenes Denkmal in der Nähe des Antistitiums erzichtet hat, ist das Grabmal des Erasmus im Münster, das noch heute von allen Fremden besucht wird. Der große Gelehrte war, nachdem er Basel verlassen, wieder dahin zurückgezkommen, um da zu sterben (1536), und obzleich er den neuen Glauben Basels sich nicht anzueignen vermocht hat, so bleibt doch auch seine Erscheinung, im Zusammenhang mit der eines Holbein und Amerbach, aus Innigste mit der Eulturgeschichte Basels verstochten.

Der Basler Kirche aber schenkte Gott eine neue eble Kraft in dem Nachfolger Dekolampads, Oswald Myconius (Geißhüsler), von Luzern. Unter ihm befestigte sich das Reformationswerk durch die Herausgabe und seierliche Annahme der Basler Confession n von 1534, zu welcher Dekolampad den ersten Entwurf noch vor seinem Ende gemacht hatte, und zu der auch die mit der Eidgenossenschaft verbundene Stadt Mülhausen sich bekannte (Mülhusana).

Wie Bieles auch im Laufe von brei Jahrhunderten und barüber sich verändert hat, nicht nur in außern Sitten, in Berfaffung und Gebrauchen, fonbern auch in ber geiftigen Un= schauungsweise ber Menschen, wie sehr wir auch ber Früchte ber fortgeschrittenen Bilbung uns freuen mögen, in Folge beren so mancher Reft mittelalterlicher Uebungen und Gewohnheiten überwunden worden, wie aufrichtig wir uns zu bem Grundfat bekennen, bag Berichiebenheit ber religiösen Bekenntniffe besteben konne bei ein und berfelben Liebe zu bem einen Bater= land, und beghalb in ber gegenseitigen Anerkennung ber Confessionen ein Band erbliden, bas nur ber Fanatismus zu zerreißen fich erkuhnen wird : so werben wir nichts besto weniger zu keiner Zeit die Segnungen gering achten, welche die Reformation des sechszehnten Sahr= hunderts unferm engern Gemeinwesen gebracht hat. Mogen auch die Gegenfate, die in ber Gegenwart fich bekampfen, fich anders geftalten und gruppiren, als zur Zeit ber Bater, mag unsere Dent- und Ausbrucksweise in manchen Stücken eine andere geworden sein, so werden wir boch im Innersten ber Gesinnung uns unseres Zusammenhanges mit ben Reformatoren unserer Kirche bewußt bleiben, und barum um so treuer an ben Grundlagen festhalten, auf bie ber Glaube biefer Kirche, nicht erst seit ben Tagen ber Reformation, sondern seinem in= nerften Wefen nach, seit der Apostel Tagen sich erbaut hat. Je freudiger wir baber in Ab= sicht auf unsere Zeit uns all bas Gute aneignen, bas sie uns bietet, indem wir bem Grund= fate folgen: prüfet alles und das Gute behaltet, besto gewissenhafter werden wir Sorge tra= gen zu bem heiligen Erbe ber Bater, und werben uns wohl huten, es preis zu geben an bie flüchtigen, von Tag zu Tag wechselnden Meinungen und Ginfalle ber Kinder unserer Zeit. Und so wird das biblische Losungswort, das auf den Reformations-Ordnungen und der Conseffion den Baselstab schirmend umkränzt, auch für uns noch seine volle Geltung haben: "Ich schäme mich bes Evangeliums von Christo nicht; benn es ist eine Kraft Gottes, felig zu machen alle, bie baran glauben".



## Inhaltsanzeige der Neujahrsblätter für Bafels Jugend.

```
I. Jahrgang 1821.
                                Jiaak Jielin. 1728 -1782.
Nro.
                         1822.
                                Auszug der Rauracher.
           II.
                         1823. Basel wird eidgenöffisch. 1501.
           III. .
                                Die Schlacht bei St. Jafob. 1444.
                         1824.
           IV.
                         1825. Die Kirchenversammlung zu Bajel. 1431-1448.
           V.
           VI.
                         1826.
                                Die Stiftung der Baster Hochichule. 1460.
                         1827.
                                Erasmus in Bafel. 1516-1536.
                         1828. Scheifh Fbrahim. 1784-1817.
          VIII.
           IX.
                         1829. Rudolf von Habsburg vor Bajel. 1273.
                                Bürgermeifter J. R. Wettstein. 1646 und 1647.
            X.
                         1830.
                         1831. Das Jahr 1830.
           XI.
                         1832. Die Schlacht bei Dornach. 1499.
          XII.
                         1835.
                                Landvogt Beter von Hagenbach. 1469—1473.
          XIII.
                                Das Leben Thomas Platers. 1499—1582.
                         1836.
          XIV.
                         1837.
                                Das große Sterben 1348 und 1349.
           XV.
                                Das Karthäufer-Rlofter zu Bafel. 1416-1536.
                         1838.
          XVI.
                                Der Rappenfrieg. 1594.
         XVII.
                         1839.
                         1840. Die erften Buchdrucker gu Bafel.
         XVIII.
                          1841. Die Zeiten des großen Erdbebens.
          XIX.
                         1842. Sans Solbein der Jüngere von Bajel.
           XX.
                         1843. Das Siechenhaus zu St. Jafob.
          XXI.
                          1844.
                                Die Schlacht von St. Jafob an der Birs.
          XXII.
                                       Mene Folge.
                                Die Raurafer und die Romer, Angusta Rauracorum und Bafilia.
         XXIII.
                          1845.
                                Die Mamannen und ihre Befehrung zum Chriftenthum.
         XXIV.
          XXV.
                          1847.
                                Bijchof Saito, oder Bajel unter der frantischen Berrichaft.
                                Das Königreich Burgund. 888-1032.
                          1848.
         XXVI.
                                Bürgermeifter J. R. Wettstein an der westphälischen Friedensversammlung.
                          1849.
        XXVII.
                          1850.
                                Das Münfter zu Bafel.
       XXVIII.
                                Bijchof Burchard von Sasenburg und bas Rlofter St. Alban.
                          1851.
         XXIX.
                         1852.
                                Das alte Bafel bis zum Erdbeben. 1356.
          XXX.
                          1853. Die Bischöfe Abalbero und Ortlieb von Froburg.
         XXXI.
         XXXII.
                          1854. Bijchof Heinrich von Thun.
       XXXIII.
                          1855. Der Bettelorden in Basel.
                          1856. Die Zünfte und der rheinische Städte-Bund.
        XXXIV.
                          1857. Rudolf von Sabsburg und die Baster.
         XXXV.
                                Ritter: und Dichterleben Bafels im Mittelalter.
        XXXVI.
                          1858.
                          1859. Bafel vom Tode König Rudolfs bis zum Regierungsantritte Rarls IV.
       XXXVII.
                                Bafel vom großen Sterben bis zur Erwerbung ber Landichaft. 1349-1400.
                          1860.
      XXXVIII.
                          1861. Basel im Rampse mit Desterreich und dem Adel. 1400-1430.
        XXXXX
                          1862. Das Baster Conceil. 1431-1448.
            XL.
                                 Bafel's Schulwefen im Mittelalter. Gründung der Universität. Anfänge
                          1863.
           XIII.
                                   ber Buchdruckerfunft.
                          1864. Bafel im Burgunderfriege. 1473-1479.
          XLII.
                                 Der Schwabentrieg und die Stadt Bajel. 1499.
                          1865.
                          1866. Basel's Eintritt in den Schweizerbund. 1501.
          XLIV.
                          1867. Die Theilnahme ber Baster an den italienischen Feldzügen. 1503-1525.
          XLV.
```

In C. Detloff's (ehemals Bahnmaier's) Buchhandlung, Freiestraße Nr. 40, sind diese Nenjahrsblätter, ausgenommen Nr. 9, 11, 13, 16, 29, 30, 31, 35, 36, 37, 39, 40 und 42, welche vergriffen sind, um den befannten Preis zu erhalten. Die Nummern 3, 5, 6, 8, 10, 14, 18, 21, 26 und 32 sind einzeln nicht mehr zu haben. —

